



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
103 (1893)**

92 (3.4.1893)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-55499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-55499)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postkammer eingetragen unter
Nr. 2472.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postamt-
schlag M. 2.80 pro Quartal.
Anzerate:
Die Colonnelleite 20 Bfg.
Die Restanten Seite 60 Bfg.
Eingel. Nummern 3 Bfg.
Doppel. Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:
für den politischen u. alle Theile
Herrn Redacteur Herrn Meyer,
für den lokalen und prov. Theil
Herrn Müller.
für den literarischen Theil:
Herrn Hofel.
Redaktionsdruck und Verlag bei
Dr. H. Bant'schen Buch-
handlung.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des badischen
Bürgerhospital.)
Erscheint in Mannheim.

Nr. 92. (Telephon-Nr. 218.)

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Dienstag 4. April 1893.

Pfälzische Bismarckfeier.

SS Neustadt, 2. April.

Eine stattliche Anzahl von Verehrern des Fürsten Bismarck hatte sich am Samstag Abend aus allen Theilen der Pfalz sowie aus Mannheim im „Saalbau“ in Neustadt a. S. eingefunden, um dem Geburtstag des Fürsten Bismarck in festlicher Weise zu begehen. Es mochten wohl 1000 Personen erschienen sein. Der Saalbau trug ein Feiertagskleid, bestehend aus Laubgewinden, Blattpflanzen, Fahnen und Flaggen in den deutschen und bayerischen Farben, Wappen aller Art u. s. w. Im Hintergrunde des Saales vor dem Podium erhob sich ein Wald von grünen Gewächsen, aus denen die Büste des Fürsten Bismarck hervorleuchtete.

Ein Musikstück eröffnete die Feier, worauf Herr Kommerzienrath Knödel von Neustadt das Rednerpult bestieg, um die Anwesenden willkommen zu heißen. Er feierte sodann den Prinzregenten von Bayern als warmen Freund und Verehrer des Fürsten Bismarck, von dem er fest überzeugt ist, daß seine Glückwünsche den Weg nach Friedrichstuh gefunden haben. Ein Toast auf den Prinzregenten schloß die kurze, aber kernige Ansprache, worauf die Festversammlung stehend die bayerische Nationalhymne sang.

Sodann ergriff Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bürki in das Wort, um den Kaiserrost auszubringen. Der Geburtstag des Fürsten Bismarck sei auch der Geburtstag des deutschen Reiches. Vor 29 Jahren habe sich der bisherige König von Preußen die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt, aber nicht die Krone Karls des Großen, sondern diejenige Wilhelm des Siegreichen, welche bis auf die letzte Verleugung durch den Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1870 nicht in die Hände eines Fremden übergegangen sei. Die großen Kämpfe unserer Väter im Jahre 1870 sind jetzt matten Schlägen unserer Herzen gewichen. Es liegt dies aber in der Natur der Sache begründet. Auf große entscheidende Stunden und Momente pflegt stets ein Rückschlag zu erfolgen. Aber trotzdem haben diejenigen nicht Unrecht, welche meinen, es dürfte besser sein im deutschen Reich. Es ist ein vererblicher Interessenkampf in unserem deutschen Vaterlande entbrannt. Eine Klasse hegt wider die andere auf. Die kirchlichen Parteien befehdeten sich fortgesetzt untereinander, und die Sozialdemokraten und der Ultramontanismus drohen die Bande der Nation zu lockern. Elemente streuen wieder auf, von denen man glaubt, daß sie längst todtgeschlagen. Trotzdem ist es nicht am Blage, den Westmismus um sich greifen zu lassen, wenn auch Viele nicht mit Allem einverstanden sind, was jetzt geschieht. Dies muß namentlich von Einem gesagt werden, welches gerade dasjenige ist, über das heute die schmerzliche Lage ihren schmerzlichen Ausdruck finden wird. Wegen der heutigen Zustände kann unserem Volke ein großer Vorwurf aber nicht gemacht werden. Leiden nicht alle anderen Kulturbilder gegenwärtig ebenfalls unter einem hochgradigen Mißbehagen? Und dieses Mißbehagen ist ohne Zweifel die Folge davon, daß wir uns in die Bedingungen der neuen Kulturreiche noch nicht eingelebt haben. (Bravo.) Hier hilft nur der feste Zusammenhalt aller staatsbürgerlichen Parteien. Wenn nicht die Mittelklassen ihren Kampf gegen den Sozialismus und Ultramontanismus auf das Ernsthafteste fortsetzen und ihn da, wo er noch nicht aufgenommen ist, aufnehmen gegen diese edle Brüderpaar, dann werden die schwachen Vorfahren für Deutschland verurtheilt. Aber wie viel Kräfte des Verstandes und Gemüths, wie viel Verstandes wird nicht für die Bemeide der Parteien in Deutschland verendet, ohne daß das Vaterland den geringsten Nutzen davon hätte. Wäde ein guter Genius unter Volk aus den Wirrnissen der augenblicklichen Situation hinauszuweisen, bereiten von den engen Schranken parteilicher Voreingenommenheit und Feindschaft hinauszuweisen in Verhältnisse, in denen nur die Sicherung des Reiches, unser ganzes Volk und die Interessen unseres Vaterlandes ihre Rechnung finden. (Bravo.) Es ist schwer für einen jungen Herrscher, der Erde einer großen Zeit zu sein. Vielfach verlangt man, daß die Schätze der Erfahrung auch einem Könige nicht in die Wiege gelegt werden. Aber unser junger Kaiser ist ein energer Mann von unzweifelhafter Begabung, besetzt von großem Pflichtgefühl und vom besten Willen. Wäde eine gnädige Hand des Schicksals dafür sorgen, daß der junge Monarch, in dessen Hand so außerordentlich viel gelegen ist, zur rechten Stunde die rechten Männer findet, welche ihm mit gutem Rath und That zur Seite stehen. Wäde er immer den rechten Steuermann finden, der sein Schiff lenkt, sowie die Riffe, damit das Schiff, welches die Farben schwarz-weiß-rotz trägt, nicht zu Boden kommt. Glücklicherweise ist dieses Schiff durch die Kunst des Baumeisters, dessen Geduld wir heute feiern und der leider nicht lange genug am Ruder geblieben ist (Bravo), das er mit wunderbarer Geschick geführt hat, so ist es gewiss, daß es schon einen Buff vertragen kann und wird es hoffentlich auch in Zukunft allem Sturm und Wetter standhaft und treuhast widerstehen. Lassen Sie uns alle Wünsche und Hoffnungen, die wir haben für Kaiser und Reich, zusammenfassen in dem Rufe: Kaiser Wilhelm, das Reich und das ganze deutsche Vaterland sie leben und!

Die zündende hochpolitische und patriotische Rede des Herrn Dr. Bürki machte auf alle Anwesenden sichtlich einen tiefen Eindruck und zu Hunderten drängten sich die Männer heran, um dem Redner für seine trefflichen Worte, welche er Allen wie aus der tiefsten Seele heraus-

gesprochen hatte, die Hand zu drücken. Nachdem die Hochrufe verklungen waren und die Versammlung stehend die Kaiserhymne gesungen hatte, bestieg Herr Bankdirektor E. Schard von Mannheim das Podium, von den Anwesenden mit stürmischen Beifallsrufen begrüßt. Herrn Schard war die dankbare Aufgabe zugewallen, die Festrede auf den Fürsten Bismarck zu halten.

Der greise verdiente Führer der badischen nationalliberalen Partei gab in seiner volksthümlichen in ein humoristisches Gewand gekleideten von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Art ein geschichtliches Bild von dem politischen Vorgängen in der ersten Zeit der Bismarck'schen Ministerchaft. Er begann mit jenem ewig denkwürdigen Moment, in welchem am 23. April 1863 von Bismarck im Schloß zu Saint Cloud dem französischen Kaiser Napoleon III. sein Abberufungsschreiben als preussischer Botschafter in Frankreich überreichte. In diesem Augenblicke standen sich zwei merkwürdige Menschen gegenüber, der Eine ein ungleicher Riese eines großen Ohms, der Andere ein Mann, hervorgegangen aus der schweren Schute des Lebens, der von Bismarck die uns nicht immer gefielen, zu Bergen übergang, die jedes patriotische Herz mit Freude erfüllen mußten. Bismarck wurde geboren zu einer Zeit, wo die Männer beilommen sagen, an deren Tatkraft das deutsche Volk nur mit einem Gefühl des Schreckens zurückdenkt. Dieser Mann studirte das Glanz des deutschen Volkes an Ort und Stelle. Redner schilderte hierauf in seiner überzeugenden Weise die Vorgänge vom Jahre 1862—1870, die verschiedenen Zumuthungen, welche Napoleon an Bismarck wegen Abtretung deutschen Gebietes stellte, und das urdeutsche Verhalten, welches Bismarck in allen diesen Fragen zu Tage legte. Bismarck habe von einer Abtretung deutschen Gebietes nie etwas wissen wollen und seinen diesbezüglichen Erklärungen stets den verehrungswürdigen Satz hinzugesetzt: „Wenn ich auch wollte, Kaiser Wilhelm würde niemals seine Zustimmung dazu geben.“ (Bravo.) Was wir jetzt haben, müßten wir mit schweren Opfern erringen. Es steht deutsches Blut daran und Schande für diejenigen, die nicht in der Lage oder Willens sind, das so schwer Errungene der deutschen Nation auch festzuhalten (Bravo). Ueber allen Parteistritten muß doch das Wohl des Vaterlandes stehen. Ich bin ein großer Bismarckverehrer und doch war ich mit verschiedenen Bismarck'schen Maßnahmen nicht einverstanden, ich ermähne seine Behandlung der Kirchenfrage. Wir Deutsche besitzen die Kraft, Großes zu leisten, aber wenn wir das Große haben dann fangen wir an zu gräbeln, auf welche Art wir am besten das Errungene verderben könnten. Das ist eine unheilvolle Eigenschaft. Die Parteien können sich untereinander nicht vertragen und manchmal kommt es mir vor, als ob Jeder von uns mit sich selbst uneins ist. Wenn wir diese schlechten Eigenschaften nicht mähnen oder aufheben, so bringen uns dieselben noch um alle Früchte. Nur durch Duldung und Gemeinsamkeit mit anderen Parteien können wir zum Ziele kommen. Das Vaterland muß höher stehen als jede Fraktionspolitik. Ich bin ein eifriger Anhänger der nationalliberalen Partei, aber wenn sich die Partei große Verdienste gegen das Vaterland zu Schulden kommen ließe, dann würde ich in erster Linie nicht Nationalliberaler sondern Deutscher sein (Bravo.) Es muß Jeder etwas nachzuweisen verstehen; nur auf diesem Wege können wir das mühsam Erworbene erhalten. Daran knüpfe ich die Hoffnung, es möge der Mann, der so lange Deutschland mit Glanz und Ruhm bedrückt, uns noch lange erhalten bleiben, wenn er auch nicht mehr am Ruder steht. Gerade dieser letzte Umstand ist vielleicht für uns eine umso größere Warnung, den Streit der Parteien zu mildern. Wegen der häßlichen Gewohnheit der Parteizwistigkeiten ab, nehmen wir uns ein Beispiel an anderen Nationen, die uns geistig nicht überlegen sind, welche wie ein Mann aufstehen, wenn es sich um das Vaterland handelt. Soweit werden wir es nicht bringen. Aber thun wir unser Menschenmögliches. Erben wir Alle, Alt und Jung, unsere Kraft ein, so lange wir es vermögen, um das festzuhalten, was wir erworben haben. Der Mann, welchen wir heute feiern, wird seinen Platz in der Weltgeschichte erhalten und behalten (Bravo.) Er wird den rechten Platz bekommen. Aber jetzt wollen wir ihm dieselben noch nicht abnehmen; wir können ihn zwar nicht festhalten, das ist die Sache der Vorseeung und diese ist kritisch, wenn es sich um einen Mann handelt, der in den 70er Jahren steht. Wir können nur vereint wünschen und hoffen, daß der Himmel diese Wünsche erfüllen möge. Für heute lassen Sie uns alle unsere Wünsche und Hoffnungen zusammenfassen in dem Rufe: Es lebe der erprobte Staatsmann Bismarck der große erste Kanzler des neuen deutschen Reichs.

Stürmisch fielen die Anwesenden in das Hoch ein und es währte mehrere Minuten, bis sich der Beifallssturm etwas gelegt hatte. Zu Hunderten drängten sich die Anwesenden um den Festredner, um denselben für seine goldenen Worte, welche er Allen aus tiefster Seele gesprochen hatte, die Hand zu drücken, während die Versammlung das Bismarck-Lied anstimmte. Herr Kommerzienrath Knödel dankte den beiden Festrednern Bürkli und Schard für ihre vortheilhaften Ansprachen und brachte auf dieselben ein Hoch aus. Inzwischen war die Zeit herangerückt, in welcher die Mannheimer die Rückfahrt antreten mußten. Sie schieden von der frohlichen Festversammlung mit dem Bewußtsein, einen Abend verlebt zu haben mit Männern von gleicher patriotischer Gesinnung, von gleicher hingebender, opferfreudiger Vaterlandsliebe, von gleicher Erkenntnis dessen, was unserm Volke und unserm Vaterlande noththut, soll es einer schönen, hoffnungsfreudigen Zukunft entgegengehen.

An den Fürsten Bismarck wurde folgendes Glückwunschtelegramm abgesandt:

„Biele Hunderte zur Feier des Geburtstages Ew. Durchlaucht in Neustadt versammelte Männer senden dem Mitbegründer des deutschen Reiches begeistert Glückwünsche mit dem Ausdruck unwandelbarer treuester Verehrung.“

Das allgemeine direkte Wahlrecht als Prinzip.

Zu einer Zeit, wie der gegenwärtigen, da große politische Parteien, wie die Nationalliberalen in Baden, die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts in ihr Programm aufgenommen haben, beansprucht eine prinzipielle Erörterung über diese Frage ein hervorragendes Interesse. Wir geben daher nachfolgenden Ausführungen Raum, welche der „Bad. Korresp.“ von liberaler Seite zugegangen sind.

Politische Zustände entstammen dem Gesamtgeiste einer staatlichen Gemeinschaft. Sie hängen auf's innigste zusammen mit den geltenden Lebens- oder Weltanschauungen eines Volkes. Nicht als ob jedes Glied des letzteren sich ein klares Bild über Werth und Ziel des Einzelnen wie der Gemeinschaft erwerben könnte; nur vereinzelte Individuen ringen sich zu selbst- und zweckbewußten Persönlichkeiten durch, welche den Zusammenhang und Zweck des Einzelnen in der Gemeinschaft erkennen, aber diese Persönlichkeiten beherrschen durch Führung oder Beispiel die Massen. So stehen alle Elemente eines Volkes, sei es bewußt oder unbewußt, unter dem Banner der gültigen Lebensanschauungen. Wie die letzteren, so die politischen Zustände. Sind diese Anschauungen einheitlich und geschlossen oder vielfältig und zerrissen, so sind es auch die politischen Ziele.

Die heutige Zeit gibt ein Bild der Zerrissenheit und Zerfahrenheit; wir stehen mitten in einer Krise. Es sind zwei Weltanschauungen, welche im erbittertesten Kampfe sind, die alte und die moderne. Dort die Persönlichkeit mit einem Blick auf's Ganze, mit einer Unterordnung unter gemeinsame Gesichtspunkte; hier das Individuum, den eigenen Trieben und Empfindungen folgend und sich selbst Befehle gebend. Diefem Modernen ist als Signatur alles Strebens der Egoismus aufgedrückt. Ist ja die moderne Weltanschauung aus den einseitigen Intellektualismus hervorgegangen.

Der Verstand beherrscht ausschließlich die Verhältnisse, die Technik unserer Kultur. Die Naturwissenschaften mit ihrem nüchternen kalten Wirklichkeits Sinn haben der Natur die größten Geheimnisse abgelauthet und dadurch großen äußeren Nutzen geschaffen. Gewalt haben diese Fortschritte das äußere Dasein des Menschen gehoben. Aber der Verstand kennt keine Werthunterschiede der Dinge; er kann die Wirklichkeit nicht durch Ideale ergänzen; darum ist ihm alles bedingungslos gut oder böse, somit an sich indifferent; daher ein Verachten dessen, was früher heilig war, ein völliges Umkehren früherer Werthe. So ist die pessimistische Weltanschauung die natürliche Folge der einseitigen Verstandesherrschaft. Durch das Zurückdrängen und Aufgeben aller Werthunterschiede lastet die Trostlosigkeit des Daseins schwer auf der Seele, aber es gibt eine Schablosbaltung, es gibt in dem Streben nach Glück etwas positives und das ist das Verleihen der äußeren Lebensgüter. Dabei ein schrankenloses Verlangen des Einzelnen nach Genuß und Glücksgütern, daher der Egoismus, der diese modernen individualistischen Weltanschauung eigen ist.

Und der politische Ausdruck, das politische Prinzip dieser Lebensanschauung ist das allgemeine direkte Wahlrecht. Ist dieses Wahlrecht aber ein Prinzip, so kann man dieses nur annehmen oder verwerfen und es ist jeder Opportunismus entzückt.

Die liberalen Parteien haben die Forderung des allgemeinen direkten Wahlrechtes auf ihre Fahne geschrieben. Ist die moderne und die liberale Weltanschauung identisch? Dies wird zu untersuchen sein. Die moderne Lebensanschauung zeichnet sich durch einen emporkrebbenden Individualismus aus, dessen schrankenloses Streben nach Betätigung zur Zerfegung allgemeiner Ueberzeugungen und zur Auflösung der sittlichen Persönlichkeit führt. Ihm verdanken wir den Materialismus in politischen und die Zerrissenheit in nationalen Dingen und in Bezug auf die höchsten Lebensgüter. Ist das das Ziel des wahren Liberalismus? Nimmermehr! Gerade das Gegentheil ist seine Forderung. Er verlangt Bürger tugenden, welche das Recht des Einzelnen als die größ-

mögliche Beschränkung zu Gunsten der Allgemeinheit be- greifen, er verlangt von dem Einzelwillen, daß seine feilschen Triebe von einem nationalen Ideale beherrscht werden. Hier müssen sich die individualistischen und zerstörenden Triebe des Einzelnen dem stillen Zusammenhange und der sozialen Solidarität aller unterordnen. So kann aus psychologischen Gründen das allgemeine direkte Stimmrecht nie und nimmermehr eine Forderung des wahren Liberalismus sein. Einen Liberalismus hat es gegeben, so lange Staaten bestehen; nie in der Geschichte hat er sich aber mit den individualistischen Kulturströmungen identifiziert, denn durch diese Strömungen werden die egoistischen Grundtriebe des Individuums an- gerufen und es macht sich in ihnen der zerstörende Einzel- wille gegenüber der Gesamtheit geltend.

Gerade dem deutschen Volke, dem der Idealismus tief im Blute sitzt, muß dieses Wahlrecht eine exotische Pflanze sein. Das Stillliche in der Politik ist das Nationale; dieses hat verpflichtende Kraft und überge- ordnete Realität. Daß wir Deutsche nach der großen Erhebung der Jahre 70 und 71 im Nationalen eher Lockerer als fester geworden sind, liegt in der zerstörenden Macht dieses Wahlrechtes. Soll deshalb das direkte all- gemeine Stimmrecht dem deutschen Volke genommen werden? Ich stelle keine solche Forderung. Einmal lehrt die Geschichte, daß Ideen, welche weiteste Kreise des Volkes ergriffen haben, zumal wenn sie als Schlag- wörter dienen, nicht unterdrückt werden können, und dann ist dieses Wahlrecht der naturgemäße politische Ausdruck einer Weltanschauung. Aber ich glaube, man sollte sich hüten, dieses Wahlrecht in Verhältnisse hineinzutragen, die davon noch unberührt sind, zumal wenn solche Ver- hältnisse einen naheliegenden Kampf materieller Interessen enthalten. Genug schon vielfältig und zerrissen ist unsere Kultur. Jetzt schon sind wir in zwei Welten geteilt, die eine Klust des Empfindens trennt, die sich nicht mehr verstehen und eine andere Sprache sprechen, weil sie aus einem anderen Fühlen und Denken hervor- gegangen ist. Diese Klust noch gähnender zu machen, heißt die höchsten nationalen Güter gegen einen Tages- erfolg vertauschen.

Bereits färbt sich das Morgenrot einer idealistischen Weltanschauung, welche auch den Forderungen des Ge- waltbes zu Rechten ist. Möge das königliche Tagesge- schäft uns halb die Stunde bringen, wo die stillen Hingabe ans Ganze wieder die politischen Triebe beherrscht und wo unsere heiferungene Einheit das versöhnende Band der Kulturströmungen wird!

Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. April.

Der Geburtstag des Fürsten Bismarck ist am Samstag in Friedrichsruh in der groß- artigen Weise gefeiert worden. Kamenisch waren es die Schleswig-Holsteiner, welche dem Fürsten ihre Huldigung darbrachten. Dieselben wurden — etwa 1500 an der Zahl — mit blau-weiß-rothen Bändern geschmückt, in den fürstlichen Garten geführt, wo sie Fürst Bismarck mit seiner Familie und einigen Ham- burger Gratulanten auf dem Altan erwartete. Der Fürst sah ungemein frisch aus, er hatte die Interims- uniform seiner Kürassiere angelegt. Gymnasialdirektor Wallis-Rendsburg hielt eine längere Ansprache. Fürst Bismarck erwiderte darauf in längerer Rede, in der er

sich als engeren Landmann der Schleswig-Holsteiner be- zeichnete, den eine so großartige Kundgebung wohlthuend berührte. Denn nirgends sei das Sprichwort „der Prophet gelte nichts im Vaterlande“, praktischer ent- wickelt als in Deutschland. Der Fürst berührte die Annexion Schleswig-Holsteins, welche man nicht als Ver- gewaltigung, sondern als Liebe zu Land und Leuten an- sehen solle. Das Wort „up ewig ungedeelt“ möge man nicht bloß auf Schleswig-Holstein, sondern auf ganz Deutschland beziehen, um den Begriff der deutschen Stammeseinheit zum Ausdruck zu bringen. Er sei immer für die Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen gewesen, aber weniger im Sinne einer Ge- bietserweiterung Preußens, als aus Liebe zu dem deutsch- redenden Nachbarn. Er habe auch von Anfang an gemeint, daß die Frage ohne Schwertschlag nicht entschei- bar sei. Für Schleswig-Holstein habe das Wort gegolten: „Dat walt Gott und loit Ijen“; jetzt heiße es: „Op ewig ungedeelt mit dätches Rik“. Schleswig-Holstein sei jetzt stammverwandt von Schleswig bis zum bayerischen Oberland. Diese Stammverwandtschaft zum deutschen Reich könnten wir nicht besser ausdrücken, als einzu- stimmen in ein brausendes Hoch auf den Schirmherrn aller Stämme des deutschen Reichs, unseren Kaiser. Darauf stimmten die Anwesenden das Nationallied an. Aus Bonn erschien ein Vertreter der Burschenschaft „Memannia“, des akademisch-musikalischen Vereins „Ma- caria“ und des „Philosophisch-historischen Vereins“, um die Glückwünsche des Vereins zu überbringen. Fürst Bismarck antwortete, es freue ihn, daß die Jugend seiner gedenke, um der Nachwelt Kunde zu geben, daß er einst seine Pflicht gethan. Denn leider sei er mit seinen Zeit- genossen mehr zerfallen, als vielleicht mit der kommenden Generation. Nur einmal habe er seine Pflicht nicht ganz gethan; das war als Student, und das einzige, was er bedauere, sei, damals zu wenig gearbeitet zu haben. Als Dank für das Erscheinen der akademischen Abordnungen überreichte der Fürst jedem Studenten eine Rose.

Das kürzlich vom Bundesrath angenommene Ge- setz, betreffend die Abänderung des § 69 des Strafge- setzbuchs für das deutsche Reich wird amtlich verkündet. Es wird dadurch verhindert, daß Straftaten während der Zeit, in welcher auf Grund gesetzlicher Vorschriften die Strafverfolgung nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann, verjähren. Bekanntlich handelt es sich darum, den Mißbrauch der parlamentarischen „Immunität“ zur Herbeiführung der Verjährung auszuschließen.

Wie von Wien mitgeteilt wird, wird in der nächsten Delegations-Session der Reichskriegsminister Oesterreich-Ungarns eine Erhöhung seines Budgets um sechs Millionen Gulden fordern. Außerdem hat der Landesverteidigungsminister für Oesterreich spezielle An- liegen; man soll eine weitere Ausgestaltung der Land- wehrtruppe und eine bessere Ausrüstung derselben in Ab- sicht haben.

Ob die Ministerkrisis in Frankreich über die Feiertage eine definitive Lösung gefunden, darüber liegen noch keine Nachrichten vor. Am Samstag beauf- tragte Präsident Carnot Melne mit der Bildung eines neuen Cabinetts. Man nimmt an, daß dasselbe in folgender Weise zusammengesetzt werde. Melne, Vor- sitzender und Justiz, Dupuy Inneres, Pentral (Vor- sitzender des Budgetausschusses) Finanzen, Poincare, der vor einigen Tagen sein Amt als Berichterstatter des Budgetausschusses niederlegte, weil er Nachgiebigkeit gegen den Senat befürwortete, Akerbau, Baron de Courcel,

ehemaliger Vorkämpfer in Berlin, Auwärtinges, Barbours, Vizepräsident des Senats, Unterricht. Auf ihren Posten würden bleiben: Polignon (Krieg), Ricquier (Marine), Siegfried (Handel) und Viger (öffentliche Arbeiten). Mehrere von den Genannten gehörten bereits dem letzten Cabinet an. Melne war der Führer der Schutzblüner in der Deputirtenkammer. Was sein Programm anlangt, so betrachtet er die Panama-Angelegenheit in politischer Hinsicht als erledigt, auch wenn sich neue Thatsachen ergeben sollten, die nur die Gerichte angehen.

Der „Fall Brandes“ wird in den Blättern noch vielfach besprochen. Man ist darüber einig, daß die der Familie des aus Paris ausgewiesenen Bericht- erstatters Brandes in Ansidris zugefügten Beschimpfungen ein Akt verabscheuungswürdiger Nothheit sind. Man sieht an solchen Ausbrüchen, wie tief im französischen Volke der künstlich genährte Haß gegen Deutschland steckt. Charakteristisch für die französische Presse ist übrigens das tiefe Schweigen, worin sie sich über den Fall hält. Die Regierung der Republik hat ihr Be- dauern über die Vorgänge ausgedrückt und damit ganz korrekt gehandelt. Daß dieselben auch von der deutschen Reichsregierung sehr ernst aufgefaßt werden, dafür spricht die Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche wir dieser Tage in aller Kürze bereits wiedergegeben haben.

In Tripolis, welches schon seit längerer Zeit von einer schrecklichen Hungersnoth heimgesucht wird, sollen einzelne Fälle von Pest aufgetreten sein. Bemerkenswert ist diese Nachricht, so würde die Pest von Asien aus, wo sie vor Monaten erschien, bereits ziemlich weit vor- gedungen sein.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. April 1893.

Südwestdeutsche Tabakbauern-Ver- sammlung.

Speier, 3. April.

In der geräumigen Halle der Schwarz'schen Bierbrauerei fand heute Nachmittag eine Versammlung von Tabakbauern aus ganz Südwestdeutschland statt, welche aus Baden, Posen, der Pfalz äußerst zahlreich besucht war, so daß die Halle die Er- reichenen kaum zu fassen vermochte und sogar die Treppen und Eingänge vollständig besetzt waren. Der Bürgermeister Baumann von Dürk auf den Kaiser und den Prinz- regenten, worauf Herr Guisbiller Schutz aus Dürkheim zum ersten Vorsitzenden und Herr Tabakbändler Vacher von Berger von Speier zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurden. Der letztgenannte Herr ergriff zunächst das Wort, um über die Lage des Tabakbaues zu sprechen. Derselbe er- klärte sich gegen jede weitere Vertagung des Tabaks, dagegen für eine bedeutende Erhöhung des Tabakzolles, um den einheimischen Tabakproduzenten vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen. Am Schlusse seines Referats wurde folgende Resolution angenommen:

Ueber 1500 in Speier versammelte Tabakbauern aus der Pfalz, Baden, Posen und Elsaß-Lothringen sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß durch die im Reichstage eingebrachte Interpellation Menger und Genossen die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre unerquickliche Lage gelenkt worden ist. Sie bitten ihre hohen Stände- regierungen, in nächster Zukunft alles zu thun, damit dem deutschen Tabakbauer seine frühere volle Lebensfähigkeit geg- nüber der ausländischen Konkurrenz wiedergegeben werde.

An diese Resolution hatte sich eine lange Diskussion ge- knüpft, da auf mancher Seite eine schärfere Fassung derselben gewünscht worden war.

Der nächste Redner war Herr Reichstagsabgeordneter Konul Menger von Pödingen, welcher über die Ur- sache des Rückgangs des deutschen Tabakbaues sprach. Die

sprochene Wort aber ist Dein Herr“. Eines der schönsten von allen Sprichwörtern, welche die Muhammedaner Indiens im Munde führen, ist wohl: „Der Sandelbaum macht die Art, die ihn fällt, wohlriechend“; es liegt unabweisbar die Mahnung darin, Nicht mit Gutmuth zu verpfeifen.

— Was Cleveland's Güte zu New bekamen: Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht folgende Ue- ber die Speien und Getränke, die am 4. März auf dem Wale servirt wurden, der bei dem Antritt des Herrn Cleve- land im „Weißen Haus“ zu Washington stattfand: 65,000 Kaffee, 2700 Liter Suppe, 10,000 Portionen Fisch, 7000 Sandwichs, 675 Liter Alkohol, 1500 Liter Sandelbäume, 1500 junge Hühner, 150 Truthühner, 700 Liter Busch mit Rum, 800 Bündel Cigarettenpaketen, 6700 Liter Rühlsäfte (Sorbet), 16,000 Liter Bier, 6000 Liter verschiedene Weine, eine Unmenge Cognac, außerdem gab es 32,000 Cigarren und 1000 Cigaretten. Eingeladen waren 11,000 Personen.

— Aus Amerika kommt die Nachricht, daß jetzt auch eine Anzahl von jungen Männern einen Anti-Kinolinien- Klub gebildet haben. Die jungen Herren geloben, wie eine Dame, welche eine Kinolinie trägt, nach einem Theater oder einem Kongreß zu begleiten oder mit ihr auf einem Wale zu erscheinen. Auch mit ihr auf der Straße zu sprechen oder ihre jene Aufmerksamkeit zu erweisen, die dem schönen Ge- schlecht immer zu Theil werden, ist verboten. Dagegen werden sie ihre Artikel in solchen Damen, die die Kinolinie verabscheuen, mit besonderem Eifer zuwenden.

— Durch Adler getödtet wurde ein Tourist aus Brooklyn, Frank Conroy, der mit seinem Freunde Barlow eine Gebirgsreise machte. Dieser erzählt: „Wir gingen mit einem Fiel, der unser Gepäck trug, am Rande der Helens- fette dahin, welche das eine Ufer des Nine Mile Creek um- fließt. Bloslich kürzte der Fiel und rief Mr. Conroy im Felle mit sich. Ich braute mich über dem Abgrund, um mich zu überzeugen, was er thaten und ob noch Rettung möglich sei, und sah, daß Mr. Conroy auf dem Felsplateau gefallen war, welche etwa 100 Meter unter dem von uns benutzten Fuß- stein hervorragte. Es vergingen einige lange Minuten, bevor ich auf meine wiederholten Fragen Antwort erhielt. Endlich rief mir Mr. Conroy zu, daß er an den Hälften hart v. rief wäre und daß ihm ein Arm abgebrochen sei. Ich bot ihm, sich so lange zu gedulden, bis ich im Stande sei, ihm Rettung zu bringen. In dem Moment, wo ich mich aufmachen wollte, um Hilfe zu holen, durchbrach ein großer Schnee die Kette. Ein schreckliches Schauspiel bot sich mir in den Blicken. Zwei große Adler, deren Dacht sich in der Nähe der Felsplatte befand, kürzten sich auf meinen armen Freund und griffen ihn mit ihren Schnäbeln und Klauen an. Mr. Conroy bre- chete sich mit seinem Messer, so gut er konnte, doch erlitten bald seine Kräfte. Einzelne Schnabelschläge der Adler trafen ihn ins Auge. Ein Fehltritt des einen Kinolinien- träublers, und der Unglückliche kürzte in die Tiefe, wo ihn der Tod sofort erlöste.“

Feuilleton.

— Zum Geburtstagsfeste des Fürsten Bismarck im vorigen Jahre war eine Gabe bestimmt, die verschiedener Umstände wegen erst jetzt überreicht werden kann. Es ist den „Domb. Nachr.“ zufolge, ein Kolloid-Album mit etwa 100 photographischen Ansichten der Centralamerikanischen Republik Costa-Rica. Das herrlich gearbeitete Album befindet sich in einem großen, über 60 cm hohen und über 60 cm breiten, in Buchform gearbeiteten, mit Rindleder bezogenen Kasten, dessen Deckel den Reichsadler und die Aufschrift: „Die Deutschen in Costa-Rica 1. April 1892“ zeigt.

— Die längere Rede, die vielleicht je gehalten, war die, welche dieser Tage die Mitglieder der gesetzgebenden Ver- sammlung von British Columbia ansprachen das Unglück hatten. Eine Vorlage, welche beantragte, sehr viele Anführer ihres Landesbesitzes zu berauben, war in Beratung zu stehen. Derselbe kam am Vorabend des Schlusses der Session zur Debatte. Falls dieselbe nicht vor der Mittagsstunde an einem gewissen Tage zum Geiz erhoben war, konnte keine Kon- sultation des Landes stattfinden. Das Parlamentsmitglied de Cosmos erhielt das Wort am Tage vor dem Schlusse der Session. Er fing um 10 Uhr Abends gegen die Vorlage zu sprechen an. Seine Freunde glaubten, er würde um 3 Uhr geendet haben und eine Abstimmung über dieselbe würde dann stattfinden. 1 Uhr kam und der Redner hatte kaum den Gegenstand berührt. Es schlug 2 Uhr — und er sagte „zwei- tens“. Um 3 Uhr lag er ein Bündel Papiere aus seiner Rocktasche und schickte sich an, dieselben zu verlesen. Die Majorität der Mitglieder fing nun an zu ahnen, daß er bis zum nächsten Mittag sprechen werde, um der Vorlage denaraus zu machen. Buerli amüsierte sie der Gedanke, dann aber waren sie darüber alarmirt. Sie versuchten den Redner zu unterbrechen; diese Unterbrechungen jedoch gaben ihm die Gelegenheit, Abschweifungen zu machen und Zeit zu gewinnen. Dann versuchten sie ihn niederzuschreien — Alles vergeblich und zuletzt beschloßen sie, sich dem Unvermeidlichen zu fügen. Keine Vertagung über die Mittagsstunde wurde erlaubt; der Redner konnte seine Lippen nur mit Wasser aufweichen. Der Abend kam heran; das Was wurde angebracht. Er fuhr fort bis zur Mitternachtsstunde zu sprechen. Die Stimme des Redners, die zuerst klar und deutlich war, konnte nur leise hören; seine Augen waren fast ganz geschlossen; sie waren geschwollen und mit Blut unterlaufen. Die Seine zitterten ihm; die Lippen waren schwarz und aufsprungen und bluteten. De Cosmos hatte 36 Stunden lang gesprochen und das Land, das conficiet werden sollte, blieb im Schöße der Bilanz.

— Orientalische Sprichwörter. In einem kürzlich veröffentlichten Werk über den Muhammedanismus (Studies in Mohammedanism, by J. Pool, Westminster, A. Constable) findet sich ein Kapitel über die Sprichwörter der sich zum Islam bekennenden Völker, aus dem wir im Nachfolgenden einiges mittheilen. — Ein arabisches Sprichwort lautet: „Almojen

sind das Salz des Reichthums“ und ein anderes mit tiefem logischen Sinn: „Wenn ich Herr bin und Du bist Herr, wer soll dann die Kette treiben?“ Mit den Worten: „Du wirft mehr Biscuits mit einem Kessel Honig, als mit einem Haß Essig kochen“, soll wohl gesagt werden, daß man bei den meisten Menschen mehr mit Schmeicheleien, als mit bitteren Wahrheiten erreicht, und in dem Sprichwort: „Halte Deinen Mantel ausgebreitet, wenn es Wind vom Himmel regnet“, liegt der weise Rath, alle günstigen Fügungen nicht unbenutzt vorbeigehen zu lassen. Nur Mühseligkeit ermahnt das Sprichwort: „Erkaufe die nächste Welt mit dieser, dann wirst Du beide gewinnen.“ Widerspruch werden gewiß hier und dort die Worte hervorgerufen: „Von vier Dingen hat jeder Mensch mehr, als er weiß — von Sünden, Schulden, Jahren und Feinden“, aber wer möchte nicht die tiefe Lebens- wahrheit anerkennen, die in dem Sprichwort ausgedrückt liegt: „Die ganze Welt ist zu eng für zwei Freunde; ein Nadelstich dagegen ist weit genug für zwei Feinde“, und ebenio in den folgenden: „Nur nach fruchttragenden Bäumen wirft man mit Steinen und Söldern!“ Viel Lebensweisheit ent- hält auch das persische Sprichwort: „Ginen Stein, der für die Rauer paßt, löst man nicht auf der Straße liegen.“ Auch unter den türkischen Sprichwörtern gibt es einige, die es wohl verdienen, bedrängt zu werden, so z. B. das, welches behauptet: „Es gibt keinen besseren Beweisgrund, als das Schwert“, und auch wohl ein anderes mit dem Vorlaufe: „Sobald Dein Karre umgeworfen ist, miß Jedermann Dein rechten Weg zeigen.“ Selbstsüchtige und roth-bräunende Schmeichelei wird treffend gekennzeichnet durch das Sprich- wort: „Derjenige, welcher sich eines Hundes bedienen will, nennt ihn „Der Hund“. Mit den Worten: „Nicht durch, daß Du immer „Doria, Doria“ laach, kommt Süßigkeit in Deinen Mund“, soll wohl ausgedrückt werden, daß es mehr als bloßer Wänke bedarf, um sich die Annehmlichkeiten des Lebens zu erringen. Als treffend wird gewiß überall das türkische Sprichwort gelten: „Der ist der wahre Weise, welcher von aller Welt lernt.“ Die Muhammedaner Indiens brauchen den Beraleich mit ihren arabischen, persischen und türkischen Glaubensgenossen, was die Sprichwörter anbelangt, nicht zu scheuen. Wenn sie sagen: „Hänge Dein Sorgen nicht an meinen Hals“, so bedeutet das wohl dasselbe, als wenn wir sagen: „Hilf Dir selber“. In dem Ausspruch: „Der Faden folgt dem Wind der Nadel“ können wir keine andere Meinung finden, als die, daß es Menschen gibt, die sich in ihrer Unselbstständigkeit blindlings an anderen Menschen in Allem, was sie thun und treiben, ein Beispiel nehmen. Das weibliche Geschlecht hat keine U-fach, aber die folgenden indisch-muhammedanischen Sprichwörter besonders erbau zu sein: „Wann eine Frau kämpft, so erzttert die Erde“; „Lieber eine Nacht einsam an einem gefährlichen Ort ver- bringen, als einen Tag in einem Palaste mit einer eif- rüchtigen Frau“; „Fürchte ein böses Weib mehr, als einen bösen Mann“. Allen Menschen wird zu bedenken stehen: „Ueber Dein ungesprochenes Wort bist Du Herr; das ge-

Werner saaten, daß die schlechte Düngung und die hierdurch herbeigeführte schlechte Qualität des Tabaks die Schuld trage, da die Konsumenten das einheimische Produkt nicht mehr haben wollten. Dieser Vorwurf sei nur bis zu einem kleinen Teile berechtigt. Der Bauer habe eben kein Geld mehr, um überaus Dünger zu kaufen. Die Erfahrung lehre, daß der Bauer, wenn es ihm möglich sei, immer den besten Dünger für sein Feld verwende. Die Hauptursache des Rückgangs des deutschen Tabakbaus liege in dem ungerechten Verhältnis zwischen Steuer und Zoll. Die Differenz zwischen beiden müsse erweitert werden, um dem einheimischen Tabakbauer die Konkurrenz mit dem ausländischen Tabakpflanzer, der unter viel besseren Bedingungen arbeite als der erstere, zu erleichtern. Früher sei der Tabakbau die Quelle des Wohlstandes für die Bauern gewesen. Diese Zeiten wären dahin; jetzt sei das Gegenteil der Fall. Wenn die Regierung nicht helfe, gebe der deutsche Tabakbau seinem sicheren Ruin entgegen. Von freisinniger Seite, entweder von einem Abgeordneten oder einer Zeitung, sei gedrungen worden, daß die Regierung mit der Abtötung umgehe, den deutschen Tabakbau vollständig zu verbieten. Ob diese Mittelmaßnahme auf Wahrheit beruhe oder nicht, wisse er nicht; widersprochen worden sei ihr offiziell nicht. Verbürgt aber könne er, daß in den Kreisen der Regierung und der hohen Beamtenwelt die Nachricht von dem vollständigen Ruin des deutschen Tabakbaus mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen werden würde, und daß die Regierung den Klagen der Tabakbauer völlig theilnahmlos gegenüberstehe. Redner glaubt nicht, daß die Besprechung seiner Interpellation im Reichstage einen praktischen Erfolg haben werde. Die Regierung werde eben zweifellos wieder eine lächerliche Antwort ertheilen, ein Lob aber auch diesmal nicht folgen lassen. Redner kommt schließlich auf den deutschen Landwirthschaftsbund zu sprechen, welchem er vom ersten Tage an als Mitglied angehört, und befragt über die Bildung von Vereinigungen der Tabakbauer, welche namentlich den gemeinsamen Verkauf des Tabaks, den Einkauf von Düngemitteln u. s. w. betreffen und vermitteln sollen. Bei allen Wahlen müsse der Landwirth dafür sorgen, daß nur Leute gewählt werden, die seine Interessen vertreten, denn der Bauernstand sei und bleibe der erste Stand der Welt. (Stürmisches Bravo!) Der Bauernstand bilde eine Fische, während die übrigen Berufsarten nur Haufen seien, die sich von der Fische mehr oder weniger nähren. Man müsse dahin wirken, daß es wieder besser werde für den deutschen Tabakbauer, und daß der deutsche Bauer wieder sein wird ein freier Mann auf freier Scholle (Bravo).

Der Vorsitzende theilt mit, daß Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bäcklin telegraphisch seinem Bedauern Ausdruck gegeben habe, Familienverhältnisse halber an der Versammlung nicht teilnehmen zu können. Das Gleiche sei seitens verschiedener anderer Herren geschehen. Herr Reichstagsabgeordneter Winterfeld-Benklin aus der Uckermark habe in Begrüßungstelegramm gefandt, in welchem er erklärt, daß er die Interpellation Menger im Reichstage unterstützen werde.

Wirtschaftlicher Gastwirth Frey aus Amstfeld führt aus, daß wenn es so weiter gehe, nicht allein der Bauer sondern auch der Staat verloren sei. Der Bauer dürfe sich bei den nächsten Wahlen nicht als Stimmvieh gebrauchen und die Schlußfolgerung der Oden ziehen lassen, sondern er müsse sich fragen: Ist der Kandidat für uns oder gegen uns? Der Bauer habe von sämtlichen bestehenden Parteien nichts zu erwarten. Derselben bekämpften sich gegenseitig und verdrängen darüber die Interessen der Landwirthschaft. Man müsse daher eine Mittelpartei gründen. Ob Katholik oder Protestant, sei vollständig gleichgültig. Die Bauern dürften sich nicht mehr in zwei Lager spalten lassen, für sie dürfe nur die Existenzfrage maßgebend sein. Man müsse lokale Bauernvereine gründen und dieselben zu einem großen preussischen Bauernverband vereinigen. Wenn die Regierung nicht helfe, werden die Bauern in das Lager der Sozialdemokratie gehöhen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Clemm von Ludwigshafen: „So schlimm ist die Lage der Landwirthschaft noch nicht, daß die Bauern in die Reihen der Sozialdemokratie gehöhen würden.“ Hier erhebt sich ein betäubender Lärm, aus allen Ecken und Enden erfolgen Widersprüche und Herr Clemm kann einige Minuten lang nicht weiter sprechen. Als endlich die Ruhe wieder zurückgekehrt war, suchte Herr Clemm nachzuweisen, daß er Reis für die Interessen der Tabakbauer einträte. An den schlechten Preisen für die diesjährige Ernte sei die Regierung schuld, da man infolge des Verhaltens derselben bei Einbringung der Militärvorlage allgemein eine Erhöhung des Tabakzolls erwartet habe, sodas vorher große Mengen von ausländischem Tabak eingeführt worden seien. Nach einigen Wochen habe die Regierung aber ihr Projekt fallen lassen. Verschiedene Tabakfabrikanten haben dem Redner versichert, daß eine Erhöhung des Tabakzolls auf 60 M. der Zigarettenfabrikation gar nicht schadet hätte, man würde dann ganz einfach die bisherigen 5 Pfennig-Zigaretten für 6 Pfg. verkaufen haben.

Wirtschaftlicher Gastwirth Frey aus Amstfeld führt aus, daß wenn es so weiter gehe, nicht allein der Bauer sondern auch der Staat verloren sei. Der Bauer dürfe sich bei den nächsten Wahlen nicht als Stimmvieh gebrauchen und die Schlußfolgerung der Oden ziehen lassen, sondern er müsse sich fragen: Ist der Kandidat für uns oder gegen uns? Der Bauer habe von sämtlichen bestehenden Parteien nichts zu erwarten. Derselben bekämpften sich gegenseitig und verdrängen darüber die Interessen der Landwirthschaft. Man müsse daher eine Mittelpartei gründen. Ob Katholik oder Protestant, sei vollständig gleichgültig. Die Bauern dürften sich nicht mehr in zwei Lager spalten lassen, für sie dürfe nur die Existenzfrage maßgebend sein. Man müsse lokale Bauernvereine gründen und dieselben zu einem großen preussischen Bauernverband vereinigen. Wenn die Regierung nicht helfe, werden die Bauern in das Lager der Sozialdemokratie gehöhen.

daß die Bauern ihrer Unzufriedenheit durch sozialdemokratische Wahlen Ausdruck geben. Die Versammlung nahm schließlich folgende Resolution an: „Die hier tagende Versammlung wünscht, soweit pflichtige Handwirthe in Frage kommen, behufs besserer Wahrung ihrer Interessen die Gründung eines Bauernvereins, welcher auf seine Fahne die Parole schreibt: „Katholik oder Protestant, in unserer Existenzfrage gehen wir Hand in Hand!“ An den Kaiser, den Prinzregenten von Bayern, sowie an die Großherzöge von Baden und Hessen wurdenuldigungs-telegramme abgehandelt.

* **Ernennung.** Dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Friedrich Maurer wurde der Charakter als außerordentlicher Professor verliehen.

* **Die Gründung eines deutschen Militär-Kriegs- und Friedens-Invaliden Verbands** hat sich vor Kurzem zu Offenbach in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung von Kriegs- und Friedens-Invaliden vollzogen. Der Zweck des Verbandes ist, so wird von dem Verbandsvorstand geschrieben, durch ein einheitliches Vorgehen und zwar mit allen gesetzlichen Mitteln die Lage der gesammten Militär-Invaliden Deutschlands, sowie deren Wittwen und Waisen zu verbessern. Die Erreichung dieses Zweckes ist jedoch nur dann möglich, wenn sich alle Militär-Invaliden Deutschlands ohne Ausnahme dem Verbands angeschlossen. Nähere Anleitung zur Organisation ertheilen die Kameraden aus den zur Grundlage dienenden Satzungen, welche den Kameraden auf Wunsch gegen Entsendung der entstandenen Kosten von 25 Pfennigen in Bismarck vom Verbandsvorsitzenden Herrn Balt. Ködler zu Darmstadt, verabfolgt werden.

* **Eine totale Sonnenfinsternis** steht am 16. nächsten Monats bevor, sie wird die Letzte in diesem Jahrhundert sein, welche Gelegenheit bietet, die Sonnenkorona und die nächste Umgebung der Sonne direkt zu sehen und zu untersuchen. Außerdem ist diese Finsternis dadurch bemerkenswerth, daß die Dauer der Vollständigkeit auf 4 Minuten 49 Sekunden steigt, also der größtmöglichen Dauer, die etwa 6 Minuten beträgt, ziemlich nahe kommt. Die Finsternis beginnt in 8° 43' westl. L. Gr. und 86° 29' südl. Br. am 16. April 0 Uhr 57,5 Minuten und endigt an einem Orte von 14° 55' östl. L. Gr. und 20° 1' nördl. Br. um 5 Uhr 18,6 Minuten mitteleuropäischer Zeit. Die Finsternis ist in fast ganz Südamerika, im mittleren Theile des indischen Ozeans, in der Südhalbkugel Europas mit Einschluß Süddeutschlands, im westlichen Afrika und theilweise in Kleinasien sichtbar. Die Linie der centralen Verschattung läuft von Chile über Brasilien nach dem Senegal und von dort zum vormals ägyptischen Sudan. Zur Beobachtung der Finsternis sind zwei englische Expeditionen ausgesandt worden, eine nach Brasilien unter Führung von Toplor, die andere nach Afrika unter Leitung von Thorpe. Die erstere wird ihre Aufstellung zu Para Gora in der Nähe von Ceara an der Küste von Nordost-Brasilien nehmen, die andere zu Fundum am Flusse Salum. Die Aufgaben beider Expeditionen bestehen darin, photographische Messungen des Lichtes der Sonnenkorona auszuführen, ferner die Korona zu photographiren, sowohl bei längerer als auch kürzerer Expeditionsdauer. Ferner soll das Spektrum der Korona photographirt werden, und zwar auf verschiedene Weise. Beide Expeditionen sind mit vortreflichen Photoheliographen ausgerüstet. Von Seiten der Harvard-Universität in Cambridge (Nordamerika) ist ebenfalls eine Expedition nach Chile abgehandelt worden, und die Vid. Sternwarte in Kallifornien hat ihren erprobten Beobachter Schäberte entsandt, um in den chilenischen Nordküsten in größerer Höhe über dem Meer eine geeignete Station zu besetzen. Frankreich hat eine Expedition nach Jooal in der Nähe von Dalar entsandt. Die selbe steht unter der Leitung des Herrn Vigourdan, dem sich der Spektroskopiker Deslandres angeschlossen hat.

* **Statistisches aus der Stadt Rannheim von der 11. Woche vom 12. März bis 18. März 1893.** An Todesfällen sind die 86 Todesfälle, die in unserer Stadt vorkamen, verzeichnet das laienliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 1 Falle Malaria und Rheuma, in 1 Falle Scharlach, in 1 Falle Diphtherie und Group, in 1 Falle Unterleibstypus (schr. Nervenleiden), in 1 Falle Kindbettfieber (Puerperalefieber), in 4 Fällen Lungenschwindsucht, in 8 Fällen acute Erkrankung der Athmungsorgane in 1 Falle acute Darmkrankheiten, (in 1 Falle Durchfall, Kinder bis 1 Jahr —) In 20 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 1 Falle kein Vermerk.

* **Bereit gegen Haus- und Straßendiebstahl.** Im Monat März erhielten Unterstützung durch Bewahrung von Mittageffen 86 Personen, Abendessen, Obdach und Frühstück 84 Personen, zusammen 160 Personen, wovon 66 Personen weniger als im vorigen Monate, in welchem sich die Zahl auf 1016 Personen belief. Das Unterstützungskloster befindet sich nach wie vor in Lit. T 3, 9. Unentgeltlicher Arbeitsschwerer für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

* **Die diesige altkatholische Gemeinde** veranstaltet heute Abend im Volkshausalle einen Familienabend, wobei Herr Professor Dr. Weber aus Bonn einen Vortrag halten wird.

* **Das herrliche Frühlingswetter** herrsche während des Dürres. Infolgedessen wurden an beiden Oären

freitagen zahlreiche Ausflüge unternommen, sodas die Bahn den Fremdenverkehr kaum zu bewältigen vermochte.

* **Dowe** erhält immer mehr Konkurrenten. Aus Bregenz wird unterm 1. d. gemeldet: In der Patronenfabrik haben gestern Schießproben mit dem Fabrikdirektor Tölgler erludernem Kugelförmigen Stoff stattgefunden. Die Versuche mit dem 8 mm Mannlicher Gewehr waren zufriedenstellend.

* **Unfall.** In der Aktienbrauerei Löweneller hier verunglückte am 1. ds. Mts. Mittags der ledige Arbeiter Häußlein dadurch, daß er in dem Augenblick, als der Aufzug in Bewegung kam, seinen Kopf in der Aufzugsöffnung hatte, wodurch er eine bedeutliche Quetschung des Kopfes erlitt, die seine Ueberführung nach dem allgemeinen Krankenhause notwendig machte.

* **Selbstmord.** Der 47 Jahre alte verh. Fabrikarbeiter Thomas Schumacher, Vater von 3 Kindern, wohnhaft in Kleinseid, hat sich am 2. d. Mts. Abends auf dem Speicher seiner Wohnung erhängt. Als Motiv der That dürfte Waisehinderung angenommen werden, da der Unglückliche schon 2 Mal in einer Heilanstalt Aufnahme finden mußte.

* **Vom Wagen geschleudert** wurde am 1. ds. Mts. Abends ein hiesiger Regieremeister, der auf der Straße M 7 und L 12 mit seinem zweiwädrigen Fuhrwerk mit einem hiesigen Hotelwagen carombolirte und in drohendem Zustande nach seiner Wohnung verbracht werden mußte.

* **Gefahren.** Gestern Abend getreth auf der Station Bierndrum der Heizer Namens Sauter der Mannheimer-Weinheimer Nebenbahn mit mehreren Kaiserthaler Burchem wegen einer geringfügigen Ursache in Streit. Als der Zug in Kaiserthal ankam überfielen die Kaiserthaler Burchem den Heizer und brachten ihm einen gefährlichen Messerstich bei.

* **Muthmaßliches Wetter** am Mittwoch, den 6. April. Die allgemeine Wetterlage hat seit Donnerstag einen wesentlichen Umschwung erfahren. Alle Vorbereitungen für mehrtägiges Regenwetter waren vorhanden, als letzten Freitag vom atlantischen Ozean her neuer Hochdruck über Nordfrankreich nordostwärts vordrang und den Luftwirbel in der Nordsee bis nach dem Nordkap vordrängte. Auch in Rußland ist das Barometer wieder gehöhen. Da das (schwache) Minimum im Südwesten liegt, so dauern bei und die Ostwinde fort und werden auch für Mittwoch und Donnerstag trockenes und größtentheils heiteres Wetter im Besolge haben.

Tagesneuigkeiten:

— **München, 1. April.** Der verhaftete hiesige Baber Guttentberg gefand den verwichenen Raubmord in der Lehrensfamilie in Dietkirchen ein. Der verhaftete Lehrer wurde freigelassen.

— **Paris, 1. April.** Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Manila wurden im Weichbild von Manila 4000 Häuser und Hütten durch eine Feuerbrunst zerstört. Mehrere Personen sollen Verletzungen erlitten haben.

— **Aus Rußland, 27. März.** In Charkow wütht die Roth. Durch die Ueberschwemmung sind gegen 100 Familien, meist arme, obdachlos geworden; ihre Habe ist zumest verloren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber das Konzert der Liedersängerin Frä. Susanna Lohale in Stuttgart schreibt der dortige „Schwäbische Merkur“: Wir lernten in der Liedersängerin des Abends, Frä. Lohale, eine schätzenswerthe, junge Künstlerin kennen, deren feinfühlernd, echt musikalisches Empfinden den Liedervorträgen auf das Beste zu flotten kam. Die Stimme hat den großen Umfang von 2 Oktaven, ihr Klang ist voll, für das Ohr sympathisch, das Organ ist schmiegsam und modulirungsfähig. Es ist ja selbstverständlich, daß bei der Jugend der Künstlerin von einer vollendeten Gesangskunst noch nicht die Rede sein kann. Es gibt da noch manche kleine Ecken, die abgeschliffen, einige Härten, die geglättet werden müssen, aber der Grund ist ein guter; das vorhandene Anlagekapital stellt ein schönes Kunsternüthen für die Zukunft in Aussicht. Bei aller, durch natürliche und künstlerische Bildung erworbene Intelligenz gibt sich Frä. Lohale doch (und zwar nur zu ihrem Vortheil), ganz ungenügend in ihren Vorträgen, in welche sie nichts Allfälliges oder Studirtes hineinlegt. Neben dem Verstande spricht auch das Herz; Zeit und Fleiß werden das Werk vollenden. Wie selten ist doch ein so guter Kern für eine geistliche Weiterentwicklung vorhanden! Die Textgestaltung der Sängerin ist verständnißvoll; unter den Falschen würden wir das o minder breit wünschen. Es ging ein frischer und jugendlich unverdorbener Hauch durch die Brustungen der Sängerin. Die Wiederholung der Mädchenlieder, der Sonnenhymnus und des Sommertages, dann der Lieder der letzten Abtheilung, besonders des Liedes vom Feind, wick' letzteres in der Intonirungskunst sehr große Ansprüche an die Sängerin stellt, verdient volle Anerkennung. Der Komposit begleitete am Klavier und durfte mit Recht einen bedeutenden Antheil an dem befriedigenden Verlauf des Konzertes haben. Herr v. Goldschmidt und Frau Lohale ernteten schönen Beifall für ihre Kunstleistungen, die entsprechenden Lieder „Im Mai“ und „Lied der Welt“ mußten auf allgemeines Verlangen wiederholt werden.

Der Herrin Beethovenhaus in Bonn wird vom 10. bis 14. Mai d. J. wiederum ein großes Kammermusikfest veranstaltet. Dasselbe ist zur Weibe des nummehr als Beethoven-Museum eingerichteten Geburtshaus des Meisters

William.
Deutsch-Amerikanisches Lebensbild
von
Doris Freilin von Spattigen.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Freilich hatte eben die schöne Frau bemerken verstanden, daß sie jetzt nur zu fordern sich berechtigt glaubt. Ich wage auch nicht mehr, ihr Vorstellungen zu machen, weil sie ein einseitiges Mal mir fertig erwidert hat: „Das Haus von der Capellen würde ihrem keinen Winkchen wohl noch weniger können!“

„Swar glaube ich das auch, da die Etablisement Deines Bruders und das Ansehen der Firma sich womöglich noch vergrößert haben. Doch ich selbst habe je die Verewendung. Alma's einziger Wunsch, ihr Sohn und dessen ist natürlich ein Sohn, ein Sohn! Es ist eine schlimme Zeit. Möchte Gott nur Alles zum Besten wenden!“

„Von Dir habe ich dem Krank n nicht sprechen können; er verwehrt es sogar, Deinen Namen zu nennen, und die Erinnerung an jene traurige Zeit würde ihn nur neu aufregen. Jedoch läßt sich Alma zuweilen aus Drinen Briefen erzählen. So viel ich sehe, scheint es ihre eine Art Verewendung zu erwidern, daß Du wüthigst nicht elend zu Grunde gegangen bist.“

„Befolge demnach meine wohlgemeinten Rathschläge, die aus einem Herzen kommen, das in unveränderter Treue für Dich schlägt.“

Schreibe bald und vergiß nicht ganz
Deine alte Tante R. f.

Ein Sturm widerstehender Empfindungen war nach dem Lesen dieses Briefes in Mr. Williams Brust wach geworden und befiel gleich dem unheilvollen Vorgefühl beim Herannahen einer Katastrophe den sonst ruhigen, nüchternen Mann. Abnte er etwa das Eingreifen einer höheren Macht in sein Schicksal, da das Herz ihm in nicht zu beschwichtigender

den Schlingen pochte? Und doch waren es nicht weniger als hienige Rechnungen, deren er nicht Herr zu werden vermochte. Der Bruder an einem schweren Siechtum dahinstehend! Was, was der vom Glück begünstigte, ehrgeizige Mann zu solchem Baue ausgerichtet, das sollte er verlassen — Weib, Kinder, den prächtigen Besitz! Allmächtiger Gott, war das denkbar? Fremde Hände sollten das große Hab und Gut in Zukunft verwalten, Jahre und Jahre hindurch, bis Felix' Sohn herangewachsen sein würde! Felix' Sohn? Bis zur Stunde war ja ein solch r noch nicht da. Würde des Himmels Gnade ihm wirklich einen schenken?

Wenn nun dieser Wunsch ihm verfaßt blieb? — Ein leiser Schauer befiel Mr. Williams Körper, und unwillkürlich fanden die Worte des Testaments seines brüdergegangenen Vaters ihm vor der Seele: „Die Firma von der Capellen darf nie veräußert werden, niemals auf ein weibliches Mitglied der Familie übergeben, stets nur vom Vater auf den Sohn, vom Onkel auf den Neffen, vom Bruder auf den Bruder!“

Diesem Jodengang vermochte William nicht zu verfallen. Nein, nein, das durfte nicht Wahrheit werden, jetzt nicht mehr. „Ein Deutscher, dessen Namen in der Heimat einen hochansehenen, reinen Klang hat!“ schrieb Tante Reth. Niemals möge er vergessen, daß er das sei! Mein Gott, hatte doch ihr für ihn denn noch irgend eine Bedeutung? Bitter er sich doch längst schon losgerissen von allen Fäden, Fäden und Vorurtheilen seines früheren Standes! Der neue Beruf befreite ihn so vollständig, sein ganzes Leben und Sein ging darin auf, so daß ihm nie mehr der Gedanke gekommen war, es könne oder müsse je anders werden.

Ja, der alte, alte Stern, welcher aus einem dunklen, jammervollen Dasein ihm heraus zu neuem Wirken gleeucht, sollte er für ihn wieder verfallen, untergehen? Konnte er ohne sie seine fernere Zukunft sich denken?

Und dennoch hatte Tante Reth tausend Mal Recht, indem sie schrieb: „Stabile Dein Herz!“ Aber es war bereits zu spät. Seit jener Stunde — in der Office, wo Jabrl ihn um Verzeihung gebeten, wüthte er, das Verwundt und Vorstellungen vragendes gewesen, daß jene Verbe, die Alles duldet und überwindet und nur mit dem letzten Athemzuge endet, aber ihn Gewalt bekommen habe. Stets und überall fand

er vor seinem Geiste, hörte er den brandenden Wustlauf ihrer Stimme. Und mehr als ein Bild hatte ihm so bereits verrathen, daß sie selbst niedergedrückt würde durch ein unabwendbares Verhängnis — daß sie keineswegs glücklich sei! Von nun an gedachte sein Leben ihr! Wochen wollte er wenigstens über ihr, und dem rollen Mädchen zu Seiten der Noth thätig mitarbeiten; mochte kommen, was da wolle!

Einige Tage, nachdem Mr. William jenen inhaltsschweren Brief seiner Tante erhalten, lag er wie gewöhnlich — die Berufspflichten waren abgethan — vor seinem Schreibtisch. Wenn die Feder rubte heute, und gedankenvoll harzte er auf das weiße Blatt Papier.

Erst fast einer Woche war ihm Miss Burton, außer ein Mal flüchtig auf der Treppe, wo sie keinen Gruß freundlich, aber kumm erwidert hatte, nicht begegnet. Alle jenen Tage, an denen ihre schönen Augen ihm nicht zuflücht, lächelte er bereits zu den verlorenen Jeds Fieber des Dergens lebnte sich nach ihrem Anblick, um so mehr noch, als er sie jetzt in Sorge wüthte um den kranken Vater. Und doch konnte er nicht, gar nichts für sie thun.

Ein leises Jammern vor seiner Thür mochte ihn plötzlich erschreckt liegen. Was war das? Nicht entschlossen trat er auf den Vorplatz hinaus und erwarbete dort Jim, welcher, an die Wand geklebt, bitterlich weinte.

„Nun, was ist Dir, mein Junge?“ fragte er brüderlich freundlich, während er des jungen Regers Schulter leicht berührte. „Hast Du Schritte bekommen? In Dir irgend ein Unglück zusehohen? So rede doch! In Deinem Alter schluchzt man nicht mehr wie ein Knab. Jim! Ich bin übermüthig, man hat irgend einen dummen Streich erndet, den Du drängen hast. Bist?“

„O nein, o nein, Mr. William!“ rüthte der junge Diener, sein braunes Gesicht mit den tief verschönten Augen und Lippen dem Deutschen zuneigend, indem ein ehrlicher, aber tiefamergerlicher Zug sich darauf ausdrögte. „Brown hat mich geschlagen — unten in der Küche — in Gegenwart aller Dienstknechte, und hat mir rabri gesagt, ich sei nicht werth, daß die Sonne mich beschäme; ich sei ein Spieltheater, das vor einem Fremden lachenduckt.“

(Fortsetzung folgt.)

bestimmt. Ebenso wie vor drei Jahren handelt es sich um Aufführungen Beethoven'scher Kammermusik, zu welchen bereits die hervorragendsten Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Obenan steht der Ehrenpräsident des Vereins, Joseph Joachim, der herrliche deutsche Künstler mit seinen Quartettgenossen. Auch das Hof'sche Quartett aus Wien, Karl Reinick, das Ehepaar Eugen d'Alembert-Carcano u. A., sowie als Solistinnen Fräulein Reisinger und der Amsterdamer Baritonist Johannes Meischaert haben die an sie ergangene Aufforderung bereitwillig angenommen. — Der Gedanke, die Kammermusik Beethoven's in einem Cklus mehrtägiger Aufführungen zur Darstellung zu bringen, hat durch die Erfolge des im Jahre 1890 veranstalteten Kammermusik-Festes sich so glänzend bewährt, daß auf ein vollständiges auch dieses zweiten Festes zu rechnen ist.

Ein neues Drama von Paul Lindau soll am 11. April im Dresdener Hoftheater seine erste Aufführung erleben. Ueber den eigenartigen Inhalt des Stückes theilt die Dresdener Zeitung mit: Lindau's Stück hat ein merkwürdiges Motiv, das in der Decläre erschütternd unheimlich sich geltend macht. Es könnte, wie das jetzt vielgenannte Gedicht Kellers, „Schlafwandel“ heißen. Denn eine Art Rastlosigkeit liegt zu Grunde, wenn auch psychologisch ganz eigenartig entwickelt. Die fähige Voraussetzung ist die Zweckethiktheorie bei einem hohen Staatsbeamten, der unermüdet in der Nacht Handlungen begeht, von denen er am Tage nichts weiß. Erwägt man, daß er mit den Verbrechern nächlich verkehrt, welche er als strenger Beamter öffentlich anzuklagen hat, so ist der schauerliche Conflict sofort klar. Die Gründung des Willens bildet den Schluß des Dramas, das ein lebenshaftiges Interesse und manche Controverse hervorruft wird.

Im Pariser Chatelet-Theater wird die Passion mit der Musik von Jov. Sebastian Bach auf der Bühne aufgeführt werden. Man hat ein dramatisches Werk in sechs Bildern nach Art der Oberammergauer Festspiele daraus geschaffen.

Gr. Hof- und National-Theater in Mannheim.
„Der Talisman.“

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen (mit theilweiser Benutzung eines alten Fabelstoffes) von Ludwig Fulda.
In Samagusa auf der Insel Cypren herrscht König Aholi. Er ist ein Tyrann.

Er sitzt auf einem Thron von Gold,
Und weil er stets gekonnt, was er gewollt,
Drum will er Alles was er kann.

Seine Unterthanen sind ihm Sklaven, eine feste Hofgesellschaft umgibt ihn. Das geknechtete Volk seufzt unter dem Druck der Herrschaft. Aber wer sollte es wagen, gegen den Despoten aufzutreten? Doch einer wagte es. Es war der Sankling des Königs, seine rechte Hand, der Oberleutnant Gandozin, der seinem königlichen Herrn die Augen zu öffnen suchte. Aber furchtbar traf ihn der Horn des Tyrannen. Gandozin wurde aller seiner Aemter und Würden entkleidet und starb elend in der Verbannung. Doch bis zum letzten Atemzuge blieb er dem König treu. Auf dem Sterbebette sprach er zu seinem Sohne Omar:

„Gefohe mir, wenn ich entleert,
Kein ander Biet zu schonen auf dieser Erde,
Als daß ihm einst der Wuth der Wahrheit werde,
Die einige Königsgebete, die ihm fehlt.“

Omar kommt dem letzten Willen seines Vaters nach. Er macht sich auf die Reise nach Cypren und lang nach einer Meerfahrt von 10 Tagen und 10 Nächten vor den Thoren Samagusas an. Ein dort in einer Hütte wohnender alter Korbflechter, Sabakul, der Typus des unzufriedenen, geknechteten Volkes, und etwas später eine aufgeregte Scene, die sich ebendort vor dem königlichen Lustschloß abspielt und in welcher der König Abdalena die Tochter Diomedes, eines Großen an seinem Hof, welche seiner kühnen Weibschafftlichkeit energisch Widerstand leistet, sammt ihrem Vater verhaftet, zum arbeitsamen Leben in der Hütte verdammt und dafür die bisherigen Hüttenbewohner, Sabakul und seine Tochter Rita, in den gräßlichen Stand erhebt — diese Vorgänge, deren Besatz Omar zufällig wird, sind es, die ihn in seiner Mission, dem verbitterten, von Weibschafft und Dummheit irren geleiteten, im Grunde edeln Königs die Augen zu öffnen, befähigen. Auch in der Gemüthsverfassung des Königs selbst wird das Ereignis Omar vorbereitet. Er fühlt in seinem Busen doch so etwas wie Mißtrauen gegen seine Höligen:

„Wer mir ein Mittel fündet,
Die man der Herzen tiefsten Schacht ergründet,
Bedruden will ich ihn mit Gold.“

Da tritt Omar auf und er bietet sich, dem König zu bringen, was ihm mangelt. Er räumt sich, von seinem Vater her im Besitze eines Talisman zu sein. Es ist ein Weisheit, den er auf dem Herzen trägt. Fortgeben kann er nicht, aber er kann seine „Kraft in jeden Stoff verwirkeln und verwoben.“ Er er bietet sich, ein Hauberkleid für den König zu fertigen.

„Dieses Kleides Pracht“

Wird selbst beim königlichen Auge blenden,
Und allen Aeren, Augen und Berechten
Erscheint es koboldvoll und farbenklar;
Nagegen ist es völlig unsichtbar
Für jeden Dummten oder Schlechten.“

Der König geht auf das Angebot des Hauberkneiders Omar ein, und dieser macht sich an die Arbeit. Hinter einem Vorhang errichtet er ein Gestell, auf dem das Hauberkleid hängt, oder vielmehr nicht hängt, es ist gar nicht vorhanden. Und nun beginnt vor diesem nicht existierenden Kleide ein Spiel, das der feinen Augenbrenerei des Hofschranzenzums alle Ehre macht. Omar führt die Höligen vor sein Nachwerk, alle sehen nichts, aber, um nicht dumm oder schlecht zu sein, lägen sie sich an, sie fähen das Gewand, und wissen nicht genug des Ruhmes über dasselbe zu sagen. Zuletzt kommt Berengar, der Oberfeldherr, der selbst, welcher einst Omar's Vater, Gandozin, getödtet, und der jetzt mit Hilfe der Unzufriedenheit im Volke den König selbst kürzen will. Anjans frucht sich sein Sinn dagegen, etwas als vorhanden anzunehmen, was er selbst nicht sieht. Als aber Omar ihm seinen Vercah vorhält und ein Schriftstück enthält, da kann auch dieser Verräther nicht anders, als sich dem Hauber des Gewandes gefangen zu geben. Und dann kommt der König selbst. Er ist entsetzt, als er nichts sieht, er fragt auf seinen vermeintlich treuen Berengar zu und fragt ihn aus Gewissen, ob er das Hauberkleid sehe. Und als ihm dieser es bejaht, da weiß er nicht anders anzufangen, als in der Emsamkeit zu dem Entschlusse zu kommen, daß er es auch sieht. Nur sehen es Alle, es aber also am Orte keine Dummten oder Schlechten. Um aber den vollen Hauber des Talisman zu beweisen, fehlt noch, daß ein Winder, der das Gewand nicht sieht, entdirt werde. Dazu wird das Krönungsfest benutzt und die unsichtbare, anrichtige Rita ist es, die im Volksgewähl, als der König, angeblich mit dem Hauberkleid bekleidet, im feierlichen Zuge vorbeigeht sich zu dieser Blindheit defenat. Sie soll auf Befehl des Königs dafür den Tod erleiden. Omar, der in Liebe zu ihr entbrannt, vertheilt sie und schenkt dem König vor seinem ganzen Hofe die ungeschminkte Wahrheit ins Gesicht. Der ergrimmt Tyrann läßt auch ihn dafür in Ketten legen. Später aber, als sich Berengar und seine Genossen als Betrüger herausstellen, kommt der König zur Einsicht, begnadigt Omar und Rita und verlobt sich selbst mit Abdalena, so daß das Stück schließlich mit der Verungung zweier Liebepaare endet.

Das ist in großen Zügen der Inhalt des Talisman. Es ist nicht, wie schon im Titel angegeben, lediglich in der Person des Dichters gewachsen. Im deutschen Kallspiegel und in Anderens Märchen begegnet uns die Fabel. Aber Fulda hat mit eigenen Zuthaten den alten Stoff wesentlich ergänzt und vertieft, so daß sich der „Talisman“ als ein recht liebenswürdiges, feines, aber auch als ein recht harmloses Stück präsentiert. Am wenigsten harmlos ist vielleicht die Anspielung auf politische Tendenzen, die der Dichter vorgezeichnet zu haben scheint. In Habakuk's Aeußerungen steht viel sozialistisch angehauchte Unzufriedenheit, und die Rolle, welche dem König Aholi zugetheilt ist, ist nicht weniger als eine Verherrlichung des Monarchismus. Die Verse gleiten allzu leicht dahin, wie und da, namentlich in dem, was Rita vorzubringen hat, klingt entschieden Goethes Faust durch. Recht gelungen ist die Komik des Stückes, die namentlich durch die Figur des Habakuk verlorpert wird. Die Sprache ist nicht ganz frei von Blattheiten. H. B. hätte sich der Dichter die auf „erbojen“ reimenden „Unterbojen“ möglichst schenken können.

Die Uraufführung des „Talisman“ am Donnerstag ging vor überkauften Hause in Scene. Die Aufnahme war eine recht freundliche, die Darsteller wurden mehrfach gerufen. Wir werden wohl nicht sehr gehen, wenn wir den gegebenen Beifall mehr auf das Konto der Begierden, als auf das des Dichters legen. Doch möchten wir mit einigen Auslegungen nicht zurückhalten. Den König Aholi denken wir uns anders, als ihn Herr Sturz und vorträgt. Herr Sturz sucht zu sehr einen hochdramatischen Helden aus ihm herauszuholen, was unseres Erachtens mit der harmlosen Komik, welche über dem ganzen Stücke schwebt, schwer zu vereinbaren ist. Herr Roman errang sich mit seinem köstlichen Humour als Habakuk reichen Beifall. Doch schien es uns, als liege er ob und zu seiner meisterhaften Komik abgesehen die Höligen schiefen. Indereits denken wir uns die Höligen mit Rita wirkungsvoller, wenn Habakul bei denselben nicht wirklich ernst sich geberdet. Herrn Jakob, den wir sonst von der heiteren Seite zu sehen gewohnt sind, stand die finstere Verrätherlei des Berengar gut an, die drei anderen Großen wurden von den Herren Neumann, Schreiner und Nieber würdig vertreten und Herr Fietich war ein Hausbohrer, wie er im Buche steht. Herr Eichrodt hatte einen außerordentlich schönen Vortrag und Herr Basser mann wurde der ruhigen geistigen Ueberlegenheit Omar's, namentlich dem König gegenüber, im vollen Maße gerecht. Mit Damenrollen ist der „Talisman“ nur spärlich ausgestattet. Fräulein Wittels gab die Abdalena sehr wirkungsvoll, und das Spiel von Fräulein Raden war eine recht anmuthende, erstickende Leistung. Die Regie, welche in den Händen der Intendantin lag, führte ihre Aufgabe in vollem Maße durch. Nur ist uns aufgefallen, daß im dritten Acte Diomedes und Abdalena, die doch vom König zur Armuth in der Hütte Habakuk's verdammt sind, trotz dieser Metamorphose in ihren köstlich-feinen Kleidern aus der Hütte treten. Würde diese Wandlung nicht drastischer wirken, wenn die zur Armuth Verdamnten auch äußerlich in ihrer Kleidung diesem Zustande Rechnung trügen?

H. M.
Die gestrige Vorstellung des „Tannhäuser“ war mäßig besucht. Frei, Deland gewinnt von Aufführung zu Aufführung an Scharheit und der weiche sympathische Klang ihres schönen Organs wirkt wohlthuend und läßt der Wäinche gar mancherlei aufkommen. Vielleicht entschlief sich die Intendantin uns zur Abwechslung in dieser Saison auch noch einmal „Othello“ vorzuführen. Fräulein Deibel mußte eine ausgesprochene Desdmona sein, wie sich überhaupt ihr Organ, in Anbetracht auch der großen Jugend der Dame, für die Rollen und dergleichen Partien viel mehr eignet. In der ganzen Aufführung machte sich ein Verschleppen der Tempis bemerkbar.

Der königliche Kapellmeister Felix Weingartner hat in der letzten Zeit verschiedene glänzende Anträge vom Ausland abgelehnt. In Coventgarden sollte er diesen Sommer dirigiren und in Glasgow sollte er an die Spitze eines großen Konzertunternehmens treten, deren Leitung er für Jahre übernehmen sollte. Ferner sollte er in Boston die Stellung von Musik übernehmen, welcher wieder nach Europa zurückkehrt. — Gegenwärtig ist Weingartner in Mailand, wohin er berufen wurde, um zwei Konzerte zu dirigiren. — Ende April wird Weingartner in München den neu einstudirten „Tannhäuser“ dirigiren. In den Muster-Aufführungen in München diesen Sommer wird er „Tannhäuser“ dreimal, zweimal „Meistersinger“ und viermal „Tristan“ dirigiren.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 1. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt nach an zuverlässiger Stelle eingelangten Erkundigungen, daß die von der belgischen Antislaaver-Gesellschaft und Stanley erhobenen Forderungen, wonach den Arabern vom Congo Waffen von der Küste aus zugeführt worden seien, soweit das deutschostafrikanische Schutzgebiet in Betracht kommt, unbegründet seien. Ob dies in den englischen und portugiesischen Gebieten der Fall sei, vermag die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht zu sagen. Im deutschen Schutzgebiete würden die Bestimmungen der Brüssler Generalacte gewissenhaft ausgeführt. Die Einführung von Waffen und Pulver in Deutschostafrika sei ausschließlich dem Gouvernement vorbehalten. Gewehre und Munition würden nur an einzelne Karawanen zur eigenen Vertheidigung abgegeben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt zur Begründung ihrer Behauptung das erste Protocoll über die Sitzung der Brüssler Conferenz vom 7. Mai 1890, sowie einen Brief Dr. Stuhlmanns vom März 1890 wieder.

* Berlin, 1. April. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Mittheilungen über die nunmehr beendeten in Jüterbog vorgenommenen Versuche mit einer neuen Schießsubstanz, welche nicht durch Schiag oder Stos, sondern durch Hinzufügung einer bestimmten Substanz explodirt. Der ballistische Effect soll neunmal größer sein, als der des rauchschwachen Pulvers. Die Schießsubstanz sei für die gegenwärtigen Handfeuerwaffen unverwendbar, könne dagegen für vorhandene Artilleriegeschütze voll ausgenutzt werden. Die Versuche hätten ergeben eine ideale Vollkommenheit der Schießsubstanz gegeben. Der Erfinder der letzteren ist der technische Leiter der Gernischen Dynamitfabrik, Erich Weiß. (Man wird gut thun, diese unter der Frage des 1. April gefundene Nachricht mit der größten Reserve aufzunehmen.)

* Berlin, 1. April. Die Lehrerecollegien der sämtlichen Unterrichtsanstalten Berlins schiden, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, heute Glückwunschtelegramme und Schreiben an den Fürsten Bismarck. Die Depeche des Sophien-Gymnasiums lautet: „Dem Wehrer Preußens, dem Wiederhersteller Deutschlands, sendet ehrethätigsten

Gruß und Glückwunsch das Lehrerecollegium des Sophien-Gymnasiums zu Berlin.“

* Jever, 1. April. Die übliche Sendung von Ribitzern ist gestern mit folgendem Spuch an den Fürsten Bismarck abgegangen: „Mag of de Welt ut Jegen gahn. — In Leev to Di bliest allieed staen — Die Getreuen.“

* Pest, 1. April. In der letzten Beratung über das aemrinhame Budget wurde die Vermehrung der Feldartillerie beschlossen. Bei 28 Batteriedivisionen soll je eine Batterie aufzuelegt werden. In Militärkreisen wird eine weit größere Vermehrung verlangt, damit die Feldartillerie in den Stand gesetzt werde, alle taktischen Körper anemmen mit Feldbatterien auszurüsten.

* Paris, 4. April. (Telegr.) Ueber die bisherigen Schritte Dupuy's zur Kabinettsbildung verlautet, Dupuy werde das Präsidium und Jaurès, Demell das Auswärtige und Poincare den Unterricht übernehmern, für die Finanzen sei Poytral, für den Handel LoCroy, in Aussicht genommen. Der Kriegsminister und der Marineminister werden ihre Portefeuilles behalten. (Mit einem Ministerium DeLine ist es also nicht geworden. Vergl. oben. N.B.)

* Paris, 1. April. Arton, der vielgeschickte, soll heute in Antwerpen verhaftet worden sein. (Auch hier ist der 1. April zu respektiren!)

* London, 31. März. Nach einem Telegramm des Bureau Reuter aus New-York sind dort Nachrichten aus St. Domingo eingetroffen, denen zufolge der Präsident der Republik von Domingo, Heuraur, der mit dem französischen Residenten in Streitigkeiten gerathen ist, die französische Bank hätte angreifen lassen, ihr 62000 Dollars geraubt und zu entziehen gesucht hätte, dann aber verhaftet worden sei.

* London, 1. April. Die Times bespricht in scharfer Weise die erneuten französischen Intriquen in Egypten. Daily News befürchtet erste Verwicklungen und bespricht die Möglichkeit einer europ. Konferenz, um die Lage in Egypten einzurichten.

Mannheimer Handelsblatt.

Die Reichsbank hat den Privatdiskonto auf 2 1/2 pCt. ermäßigt.

Deutsche Militärdienst-Versicherung-Anstalt in Hannover. Im Monat März waren zu erlegenden 2247 Anträge über 2,498,000 M. Das Vermögen erhöhte sich von 45,964,900 M. auf 46,587,000 M.

Mannheimer Marktbericht vom 4. April. Stroch pr. Str. 2.90, Weiz pr. Str. 4.50, Roggen pr. Str. 4.50, rote 3.50, biane 3.00 pr. Str., Bohnen pr. Bfd. 0.70, Blumenkohl pr. Stück 40 Bfg., Spinat die Bortion 30 Bfg., Wirtung pr. Stück 20 Bfg., Rothkohl der Stück 30 Bfg., Weiskohl pr. Stück 09 Bfg., Weiskraut pr. 10 Stück 00.0, Kohlrabi 3 Knollen 15 Bfg., Kopfsalat pr. Stück 18 Bfg., Endivienalat pr. Stück 12 Bfg., Feibialat der Bortion 25 Bfg., Sellerie pr. Stück 10 Bfg., Zwiebeln der Bfd. 10 Bfg., rote Rüben der Bortion 25 Bfg., gelbe Rüben der Bortion 20 Bfg., Corrotten der Buidel 0 Bfg., Bläde Erbsen pr. Bfd. 00, Werrrettig der Stange 15 Bfg., Gurken pr. Stück 300 Bfg., zum Einmachen pr. 100 Stück 0.00, Kaviel pr. Bfd. 14 Bfg., Barmen pr. 25 Stück 100 Bfg., Blumen pr. 100 Stück 0.00, Zwiebeln pr. 100 Stück 0.00, Kürbisse pr. Bfd. 0.20, Trauben 00 Bfg., Pfirsiche pr. 5 Stück 00 Bfg., Aprikosen pr. 5 St. 00 Bfg., Nüsse pr. 25 St. 10 Bfg., Dajelnüsse pr. Bfd. 35 Bfg., Eier pr. 5 St. 30 Bfg., Butter der Bfd. 0.20, Handkäse pr. 10 Stück 40 Bfg., Kal pr. Bfd. 0.100, Briesem pr. Bfd. 0.40, Hecht pr. Bfd. 0.120, Borjak pr. Bfd. 0.70, Weiskäse pr. Bfd. 35 Bfg., Haberban pr. Bfd. 40 Bfg., Stochsch pr. Bfd. 25 Bfg., Haje pr. Stück 0.00, Reh pr. Bfd. 0.150, Hahn (juna) pr. Stück 0.200, Dahn (juna) pr. Stück 0.180, Ferkelbun pr. Stück 0.350, Ente der Stück 0.350, Lauben pr. Paar 0.180, Gans lebend pr. Stück 0.00, geschlachtet pr. Bfd. 0.70

Schiffahrts Nachrichten.

Mannheimer Hafen Verkehr vom 1. April.

Schiff	von	nach	Abgang
Kaiser	von	nach	Abgang
...

New-York, 31. März. (Drachbericht der Compagnie générale transatlantique) Schnelldampfer „La Normandie“, am 31. März ab Dover ist heute hier angekommen.

Mitgetheilt von der Generalagentur Conrad Gerold in Mannheim, G 7, 25.

Dampfer „Aler“, welcher am 21. März von Bremen abgefahren war, ist am 31. März, Abends 11 Uhr wohlbehalten in New-York angekommen.

Mitgetheilt durch Dr. Ph. Jac. Gollinger in Mannheim alleiniger für's Großherzogthum Baden concess. Generalagent des Nordd. Lloyd in Bremen

Raum, Auskünfte über Europa, Afrika, Asien durch Auskunfts-B. Schmelzberg, über Nordamerika und Australien durch The Bradstreet Co. Man verlange Tarif in den vereinigten Bureau's zu Berlin W. Charlottenstr. 28 oder in den Filialen. 6414.

Conway Bahnwässer ist das Neueste und von höchsten Autoritäten als das beste und billigste Bahnerleuchtungsmittel anerkannt. Zu haben bei 36638 Ad. Kraas, Krieger C. 1. 13, neben dem Hofen Schan.

Die Fabrikate der Firma Otto Ders & Cie., Schuhfabrik Frankfurt a. M., übertreffen die beste Nacharbeit in Bezug auf Haltbarkeit und Eleganz und sind nur Wenigen über die als andere minder gute Waare. Zur Mannheimer und Ludwigsbader Kleiderfabrik bei Georg Hartmann, Schuhgeschäft E. 4. 6, am Fruchtmarkt unter. Ad. (Tel. vonn 344) 917.

Pfaff-Nähmaschinen
nur allein zu haben bei
Martin Decker A 3. 4

Baden-Baden.
Hôtel & Pension Friedrichsbad.
Nächstgelegenes Haus beim „Grossh. Friedrichsbad“ und des neubauten „Kaiserin Augustabad's, anweit des Conversationshauses; bestens empfohlen. 4127 Das ganze Jahr geöffnet. Hch. Paris.

Wannheim, 4. April.
 Erbenl. Ränge kann das
 Freigelegte erkennen bei 5879
 R. Karl, Kräfte, G 5, 13.
 Tapezier-Gelehrter gesucht.
 O. Paul, Tapezierer H 7, 27.

Einem Lehrling
 zum sofortigen Eintritt für unser
 Installationsgeschäft gesucht.
Massot & Werner.
 B 1, 7a. 6300

Lehrling
 mit guter Schulbildung für ein
 tief. Drogen-Engros-Geschäft so-
 fort gesucht. Off. unt. Nr. 6071
 an die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann mit guter
 Schulbildung findet eine
Lehrstelle
 bei 6357
Hellmann & Oehd.
 Manufakturwaaren-Geschäft.

Mietbgesuche
 2-3 gemauerte kleine Zimmer
 part. od. 2. Stock in guter Lage
 bis 1. Mai oder später zu mieten
 gesucht. 6422
 Offerten unter Nr. 6422 an die
 Exped. d. Bl.

Magazine
 E 4, 4 ein kleines Magazin
 zu verm. 5890
 G 7, 16 großer Keller zu
 vermieten. 2098
 Näheres F 6, 4/5.

Räden
 C 1, 5 Laden per 101. billig
 zu verm. 3510

F 7, 26b Ringstraße,
 Comptoir mit kleinem Maga-
 zin u. Keller zusammen od. ge-
 trennt zu vermieten. 2824

H 10, 21 Neubau, hell,
 Comptoir mit
 oder ohne Wohnung, auch als
 Laden geeignet, per 1. Mai oder
 später zu vermieten.
 Näheres H 10, 20. 4811

J 1, 11e Laden mit Woh-
 nung zu v. 5858
 Näheres 2. Stock.

N 6, 6 Laden auch zu
 Comptoir geeignet
 mit Magazin zu verm. 5678

P 6, 23/24 Heibelber-
 gerstraße,
 1 schöner Laden mit allem Kom-
 fort der Neuzeit ausgestattet, m.
 oder ohne Wohnung zu ver-
 mieten. 52820

P 7, 15 Part. Wohn. logl.
 als Bureau so-
 fort zu verm. 3942

Q 1, 15 Laden mit Wohnung,
 auch zu Bureauzweck-
 lichen geeignet, sof. od. später
 zu vermieten. 2058
 Näheres Q 1, 15, 2. Stock.

Ein gutgehender Speisekellern
 mit Wohnung u. allem Zubehör
 per 1. April billig zu vermieten.
 An erfr. H. Wallradstraße Nr.
 25 II. Stock. 4208

B 4, 14 1 Werkstätte zu
 verm. 5992

B 5, 6 part. 3 Zim. u. Küche
 zu vermieten. 6086

B 5, 8 schönes Zimmer, 2. u.
 9. zu vermieten. 6469

B 5, 8 2 Zim. u. Küche zu
 vermieten. 5475

B 6, 6 2 bürdg. leere Zim.
 nach der Str., an 1
 Herrn u. v. N. B. Wirtsh. 6095

B 6, 7 2 helle Zimmer nebst
 Zubehör im 2. Stock
 des Seitenbaues zu verm. 5534
 Näheres bei der Eigentümerin

B 6, 23, 1. Stock,
 ist eine hübsche Wohnung,
 bestehend aus 5 Zim., Küche,
 2 Mansarden, 2 Abtheilungen
 Keller und allem sonstigen
 Zubehör zu verm. 2689
Jos. Hoffmann & Söhne,
 Baugeschäft, B 7, 5.

C 1, 12 2 Stock, nach dem Hof
 geh., 1 Zim. u. Küche
 zu vermieten. 5302

C 4, 18 2. od. 3. St., 4
 Zimmer u. Zub.
 per 1. Juni zu verm. 4043
 Näheres 2. Stock baselstf.

D 3, 1 4. St., 3 Zimmer,
 Küche u. Zubeh., an
 ruh. Leute per 1. Mai u. v. 5319

D 3, 1 2. St. Hofwohnung, 3
 Zim. an 2 ruhige Leute
 zu vermieten. 4924

D 3, 11 der 2. Stock,
 2 best. u. aus 3
 Zim., Küche u. Zubehör auf 1.
 April zu vermieten.
 Zu erfragen baselstf. 5106

D 7, 21 2. St., 5-6 Zim.,
 Küche, 1, 2 u. 3. St.
 Zimmer u. Küche u. v. 6038

E 1, 8 1. St., 7 Zim. u. Zubeh.
 zu verm. 5485

E 2, 6 leeres helles Zim.
 zu verm. 5820

K 2, 15b Part. Wohn., 4
 Zim., Küche und
 Keller sof. oder später zu verm.
 Näheres im 3. Stock. 5958

K 2, 23 kleine Wohnung
 zu verm. 4741

K 3, 10b Hinterhaus, 1
 Zimmer u. Küche
 zu vermieten. 6485

K 3, 14 3 Zim., Küche u.
 Zubeh. u. v. 5884

L 4, 7 kleine Wohnung zu
 verm. 5467

L 6, 4 2. St., 6 Zimmer u.
 Zubeh. per Mitte
 Mai zu vermieten. 5503

L 10, 6 an eine ruhige
 Familie im 4. St.,
 Hinterbau, eine abgeseh. Woh-
 nung, drei Zimmer, Küche allen
 Zubehör und Wasserleitung zu
 vermieten. 6076
 Näheres partierre.

L 14, 4 4. St., 3 Zim. Küche
 Waschk. u. Zubeh. u.
 1. April u. v. N. B. part. 5402

L 18 Kellerallstr. 24, schöne
 gesunde abgeseh. Wohn.,
 4-5 Zim. u. allem Zubeh. zu
 verm. N. B. 3. Stock. 5401

M 1, 1 1 Treppe, 1 Wohn-
 ung aus 4 Zimmern,
 Küche u. Zubehör bestehend, per
 1. März billig zu verm.
 Näheres 2. Stock. 2776

M 1, 10 eine Gaupenwoh-
 nung aus 3 Zim-
 mern, Küche und Zubehör per
 sofort zu vermieten. 5485
 Näheres M 1, 10.

M 3, 3 Hochpart., 4 Zim.
 als Bureau geeignet,
 zu vermieten. 5701

M 5, 1 3. St., 4 Zim., Küche
 u. Zubeh. u. v. 6067

M 5, 1 4. St., 2 Zim. ohne
 Zubeh. zu v. 4750

M 7, 21 auf 1. Juni der 2.
 Stock zu verm. 6255
 Zu erfr. im Eichbaum, P 5, 9.

M 7, 22 Seitenb., 2 Zim.
 und Küche u. 3
 Zim. u. Küche zu verm. 4712

U 5, 20 abgeseh. Wohn., 2
 Zimmer, Küche u.
 Zubeh. u. v. N. B. 2. St. 5886

U 6, 21 4. St., 2 Zim.
 u. Küche zu verm.
 Näheres 2. Stock. 5938

U 6, 25 3. St., Wohn., 3
 Zim., Küche und
 Zubehör sof. zu verm. 6429
 N. B. U 6, 26, 2. St.

U 6, 27 1 Zim. u. Küche
 nach der Straße
 geh. u. v. N. B. 2. Stock. 3294

U 6, 27 2 Zim. u. Küche
 bill. zu verm.
 Näheres 2. Stock. 5237

Kaiserring 24.
 3. Stock per 1. Mai zu vermieten.
 7 Zimmer mit Zubehör. 4197
Gedr. Hoffmann, Baugeschäft
 Kaiserring 26.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche
 nebst Zubehör sof. zu v. 5212
 N. B. S. Schellig, L 6, 7.

Kaiserring 1 eleg. Hochpart.-
 Wohnung, 5-6
 Zimmer, Bad u. Bügelzim. u.
 Zubehör mit oder ohne hellem,
 geräumig. Bureau per 1. Juli
 zu vermieten. 6423
 N. B. F. 2, 10, 3. St.

6. Querstraße 7, 1 leer. Zim.
 bis 15. April od. spät. zu v. 5598

Abgesehene Wohnungen 2.
 und 3. Stock, 3 Zimmer, Küche
 und Zubehör zu vermieten.
 Näheres K 4, 7/8, 2. Stock. 652

Kleine Wohnungen an ruhige
 Leute zu vermieten bei F. Doll,
 Kirchend. 2, 1, Redac-
 tionen. 1031

Schwefinger-Vorstadt,
 abgesehene Wohnungen, 2-3
 Zimmer u. Küche mit Wasserl.
 und Zubeh. zu verm. Näheres
Amerikanerstr. 15. 1035

Schwefingerstr. 74, 2. Stock,
 schöne Wohnung u. v. 4353

4 bis 12 Markt.
 1, 2 u. 3 Zimmer m. Wstl.
 und Keller zu verm. 1038
Traiteurstr. 8-10.
 Schwenk. Str. rechts.

Zu vermieten.
Am Friedrichering
 elegante Wohnungen von 3,
 4, 6, 7 u. 8 Zim. nebst
 Zubehör. 854
 Näheres R 7, 3, Bureau.

4 Zimmer mit Zubeh. im 4.
 Stock, P. 15. Mai u. v. 5307
 N. B. Q 7, 18/19, 2. Stock.

D 4, 17 1-2 möbl. Zimmer
 zu verm. 2763

D 5, 7 3 Zr., 1 gut möbl. Zim.
 sof. zu v. 5918

D 6, 1 3. St., groß, hübsch
 möbl. Zim. f. 1-2
 Hrn. m. ob. ohne Penf. u. v. 6406

D 6, 6 3 Zr., 1 sch. möbl.
 Zim. zu v. 5909

E 1, 8 schön möbl. Zimmer zu
 vermieten. 5496

E 2, 6 4. St., sch. möbl. Zim.
 sof. zu verm. 4521

E 2, 4 u. 5 3. St., 1 schön
 möbl. Zim. mit
 oder ohne Pension u. v. 5882

E 2, 17 3 Stiegen hoch,
 11 möbl. Zimmer
 M. 8.- zu vermieten. 5872

E 3, 17 Planke, 1 Zr.,
 möbl. Zim. sof.
 billig zu vermieten. 5889

F 3, 23 2. St., 1 Lehrling
 (N. B.) u. Kell. kann
 gute u. bill. Pension erh. 5477

F 3, 4 2 möbl. Zim. zu
 vermieten. 4354

F 3, 10 möbl. Zim. zu ver-
 mieten. 5677

F 4, 21 sch. möbl. Z. zu v.
 N. B. 2. St. 6456

F 5, 3 3. St., ein gut möbl.
 Zim., auf die Straße
 geh., per 15. April u. v. 5514

F 5, 5 1 St. hoch, 1 g. möbl.
 Zim. zu v. 5936

F 8, 14a 2. St., 1 fein möbl.
 Zim. m. sep. Eing.
 für 2 Herren zu verm. 5439

N 4, 1 II., fein möbl. Zim.
 an 1 oder 2 Herren
 zu vermieten. 5360

N 4, 21 einf. möbl. Zim. sof.
 zu verm. 5476

N 4, 23 2. St., 1 g. möbl.
 Zim. zu v. 5295

O 4, 11 3. St., möbl. Zim.
 zu verm. 6072

O 5, 1 2. St., 1 fein möbl.
 Zimmer an 1 anst.
 Gräulein zu verm. 5699

P 3, 5 2. St., 1 möbl. Zim.
 mit oder ohne Kost
 fogleich zu vermieten. 6433

Q 2, 22 3. Zr., gt. möbl.
 Zim. u. v. 53345

Q 7, 5 3. St., gut möbl. Zim.
 zu verm. 5738

Q 7, 8 1 fein m. Z. u. v. N. B.,
 Q 7, 8, part. 5398

S 1, 4 1 Treppe hoch, ein
 schönes, sehr gut möbl.
 Zimmer mit 2 Betten auf die
 Breitstraße gehend, sofort zu
 vermieten. 6110

S 2, 15 hübsch möbl. Zim.
 m. sep. Eing. zu
 vermieten. 5698

S 4, 1 1 sch. möbl. Zim. an
 1 besseren Herrn sof.
 zu vermieten. 5441

S 6, 1b Ringstr., 3. St., 1 möbl.
 Z. preisw. zu v. 4719

U 1, 16 3. St., 1 schön
 möbl. Zim. mit
 sep. Eing. zu verm. 6258

U 6, 27 2. St., sch. möbl.
 Zim. zu v. 4852

Kaiserring 32, 1 Zr., gut
 möbl. Zim.,
 mit oder ohne Penf. zu v. 5496

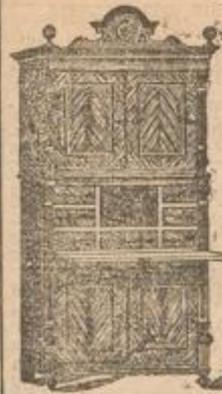


Premier Cycle Co.
Hillman, Herbert & Cooper
empfiehlt als wirklich zuverlässigen
Reifen
Bates Pneumatics.

Einfachste Construction, leichteste Reparaturen.
Ausser vielen anderen in folgenden Rennen
Sieger:
100 Kilometer Haut-Rhône-Meisterschaft, gewonnen am 18. August 1892 von Herrn Masi auf einem „Premier Modell D. mit Bates Pneumatics.“
Grosses Internationales Strassenrennen (Gené—Lausanne—Bern—Friburg und zurück) 341 Kilometer „leicht“ gewonnen von Herrn Masi auf einem „Premier Modell D mit Bates Pneumatics.“ Zweiter Allard in 15 Stunden 13 Minuten; Stéphane und Andere gaben auf, da sie nicht mithalten konnten.
Meisterschaft vom Oberrhein der A. R. U., 250 Kilometer (Mannheim—Straßburg und zurück) gewonnen am 4. September von Herrn Josef Fischer auf einem „Premier Modell D mit Bates Pneumatics“ in 10 Stunden 45 Minuten. 5951
Sehr günstige Zahlungsbedingungen, langjährige Garantie.

General-Vertreter: **Erstes Rheinisches Velociped-Depot, D2, 14, Mannheim**

Möbellager
1036
von
J. Schönberger.



T. 1, 13 in der gold. Serfte T. 1, 13.

Bei jetziger Jahreszeit in jed. Haushalt!
Voigts Lederfell
das anerkannt beste zum täglichen Einsetzen des Schuhwerkes. Nur nicht zu haben in Dosen u. 12 bis 70 Pfg., somit lose in den mit Plakaten versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etiquette u. Firma **Th. Voigt, Würzburg**, verlange überall **Voigts Lederfell** u. weise jede Nachahmung zurück.

Dienstag, 4. April 1893. Abends 7 Uhr
im Casino-Saal

V. Kammermusik-Aufführung

der Herren Schuster, Stieffel, Gaulé und Kündiger, unter geß. Mitwirkung der Herren Concertsänger Keller aus Ludwigshafen, Musikdirektor Hänlein und Hofmusiker Post und Hetzel.

PROGRAMM:

Quartett F-dur Op. 59 No 1 Beethoven. Lieder. Sextett G-dur Op. 86 Brahms.

Billets à 2 M. 50 Pfg. sind in den hies. Musikalienhandlungen und Abends an der Kasse zu haben. 6297

Conservatorium für Musik in Mannheim.

Beginn des Sommersemesters am 15. April d. J.
Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen finden tags lich bei der Direction Lit. F 2 Nr. 6 statt. Ebenfalls sowie in allen Musikalienhandlungen werden Prospeete der Anstalt ausgegeben.
Die Direction des Conservatoriums für Musik
M. Pohl, Musikdirector. 5587

Conservatorium für Musik in Mannheim.

Die öffentlichen Prüfungen finden am 4., 5., 6., 7. u. 8. April d. J., Vormittags von 9—12 u. Nachmittags von 2—4 Uhr im kleinen Saale des Saalbaues statt. 6322

Programm der Prüfungen.

Dienstag, den 4. April: Die Vorschule des Clavier- und Violinspiels. Mittwoch, den 5. April: Die Vorschule des Clavier- und Violinspiels und die Mittelclassen des Clavier- und Violinspiels, die Classen für Ensemblespiel. Die I. Theorieclassen der Schülerinnen. Freitag, den 7. April: Die Mittel- und Oberclassen des Clavier- und Violinspiels, die II. Theorieclassen der Schülerinnen, die Theorieclassen der Schüler, die Ensembleclassen, Italienische Sprache, I. Chorgesangclassen. Samstag, den 8. April, Vormittags von 9—12 Uhr: Die Oberclassen des Clavier- und Violinspiels, die Classen des Violoncellospiels, die Orgelclassen, die Gesangsclassen, Ensemblespiel. Nachmittags Schluss der Prüfungen: Die Oberclassen des Clavier- und Violinspiels, die Opern- und die Ensemble-Quartett- und Orchesterclassen, die II. Chorgesangclassen.

Mannheim, im April 1893.
Die Direction des Conservatoriums für Musik
M. Pohl.

VII. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 13. und 14. April 1893.

Haupt-Gewinn **90000** Mark baar.

Original-Loose à 3 M. Anth. $\frac{1}{2}$ 1.75 M. — $\frac{1}{4}$ 1 M. — $\frac{1}{8}$ 0.50 M.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfehle:
100 17 M., 100 9 M., 100 4.75 M., 100 3.75 M., 100 2 M., 100 1.25 M.

Grösste Gewinnchancen bieten meine Gesellschaftsspiele.
100 nur 3.75 Mk., 100 7.50 Mk., 50 3.75 Mk.
500 nur 18 Mk., 500 36 Mk., 250 18 Mk.

Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfiehlt u. versendet streng der Reihenfolge nach Eingang
R. Finkelstein, Berlin C., Dragonerstr. 31.

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung 13. und 14. April.
Gewinne Mark 90,000, 30,000, 15,000 u. f. w.
Loose à 3 Mark
Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet

Moritz Herzberger
Hauptagentur Mannheim.
Wiederverkauf Rabat.

Flavier-Unterricht
ertheilt sehr gründlich
E. Kember, M 2, 13.
2. Etod. 4516

PHILIPP KRUG
Brauerei-Bedarfs-Artikel
Mannheim

Gummi-Schläuche
für Dampf-, Wasser-, Bier-, Wein- u. Säureleitung zu civilen Preisen.

Die Ausstellung
der Arbeiten unserer Schülerinnen findet vom 31. März bis 8. April statt und laden wir die geehrten Eltern u. Interessenten zur Besichtigung ergebenst ein. 6320
Gleichzeitig bringen wir unsere
Nähschule
in empfehlende Erinnerung und bitten die verehrlichen Eltern um gütige Anwendung ihres Vertrauens. Gründlichster Unterricht wird ertheilt im Weisnähen, Zuschneiden, Flicken, Stopfen, Maschinennähen, Weiß- und Buntnäherci etc. Anmeldungen nehmen entgegen
Geschwister Schmitt,
G 2, 13.

Größtes Lager
in
Kinderwagen
Sportwagen
Puppenwagen
Kinderstühle.
Reparaturen
werden in unserer
Kofferfabrik so ort
ausgeführt. 2506
Kühne & Aulbach, Q 1, 16.

Patente
erwirken und verwerten 3084
H. & W. Pataky
Berlin N. W., Prag,
Louisenstraße No. 25, Heinrichsstraße 7,
anerkannt bedeutendstes Patent-Bureau
Deutschlands,
beschäftigt circa 80 Bureaubeamte, Spezialisten für
technische Fächer, 180 eigene Vertreter für Patent-
Verwerthung. Für mehr als M. 1,400,000
Patente bereits verwertet.
Prima Referenzen.
Ausführliche Broschüre gratis und franco.

Badner Hof.
Die **Eröffnung** meiner
Bade-Anstalt
zeige hiermit ergebenst an. 6318
Mannheim, 1. April 1893.
C. Gillebrand Bwe.

Confirmanden-Hüte
empfiehlt in weich und gestreift in nur guten und soliden Qualitäten bei billigsten Preisen 5479
P 1, 2. Rich. Dippel. P 1, 2.

Confirmations-Geschenke
für Knaben und Mädchen empfehlen in reicher Auswahl.
A. LöwenhauptSöhne,
Rauhaub. 4036

—|Ziehung bereits Donnerstag, 4. Mai.|
Darmstädter Loose à 1 Mk.
Nur 150,000 Loose u. 3542 Gewinne! Gesamtw 75,000 Mk.
Haupt-) 20,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk.,
gewinne) 3mal 1000 Mk. in Gold, ohne Abzug zahlbar.
Ferner 6 à 500 Mk., 10 à 200 Mk., 20 à 100 Mk.,
100 à 50 Mk., 200 à 20 Mk., 1000 à 10 Mk., 2200 à
5 Mk mit 90% Haar garantiert. 5920
Loose à 1 Mark
Porto und Liste 30 Pfg., versendet die alleinige General-Agentur
Bank-Geschäft
Lud. Müller & Co., Nürnberg und Berlin.
Hier zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen.

MAGGI'S Suppenwürze ist nicht eingetrag.
bei: 6325
P. Gund, Hof. D 2, 9.
Leere Flaschen werden billigst nachgefüllt. 6325

HARRY HELD
Ludwigshafen
a. Rhein.
Fabriken
Kataloge
Werkzeuge
Spezialität
Gas-, Wasser-, Dampf-
Armaturen, Böhren.
Fittige Werkzeuge für Installateure.

Techn. Bureau für Tiefbau-Unternehmung
L. Wehrle & Cie.
Hausentwässerungen.
Cement- und Asphaltarbeiten.
Anfertigung der nötigen Vorlagenpläne, sowie fachmännische Ausführung bei billigsten Preisen. 2244
Wohnung H 9, 26. Bureau G 3, 16.

Geschäfts-Empfehlung.
Färberei, chem. Wascherei, Appretur u. Dekatur.
Herren-, Damen- u. Kinderkleider
jeder Art, sowie
Gardinen, Spitzen, Handschuhe, Teppiche, Möbelstoffe,
Plüsch, Sammt und Seide
werden gefärbt, gewaschen und wie neu hergestellt. 4195
Sofortige Bedienung und billige Preise.
Für saubere Ausführung wird die möglichste Garantie geleistet.
Wilhelm Ebinger
G 2, 13 Mannheim G 2, 13.

Badische Weine.
Gebr. Schlager, Weingroßhandlung
Lahr i. B.
Prämirt auf sämtlichen besuchten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1876.
Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:
Weinweine:
Kaiserstähler, angenehmer Tafelwein . . . 445, 50, 55 u. 60 Pf.
Riesgräber, feiner Tafelwein . . . 460, 70, 80, 80
Detenauer, dto. sehr kräftig . . . 485, 75, 90, 100
Durbacher, feuerig prächtig u. bouquetenreich 80, 90, 100, 120
Rothweine:
Kaiserstähler, mild und angenehm . . . 4, 70, 80, 90, 100
Zeller, Erlay für kleine Bordenau . . . 100, 120, 130, 140
Hessenthaler, bestgütig, sehr geschmackvoll 110, 130, 140, 160
Preis per Liter ohne Faß ab Jahr.
Transportgebühre Leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
Garantie für reine Traubenweine. 148
NB. Große Preisliste und Anerkennungs-schreiben stehen auf
Verlangen zu Diensten.

Zimmermann's
Kardinal-
KAFFEE
(reinschmeckende, kräftige und aromatische Mischungen aus gebrannten, echten Kaffeebohnen) in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Pfd.-Packeten von M. 1.00 bis M. 2.— für 1 Pfund empfehlen 3353
Adolf Burger, S 1, 9, Carl Burger, Mittelstr. 84, Ph. Gund, Hof. D 2, 9, G. H. Habermaier, M 5, 12, Julius Hammer, M 2, 12, Jacob Hess, Q 2, 13, Wilh. Kern, Q 3, 14, J. Knab, E 1, 5, Louis Lochert, R 1, 1, August Scherer, L 14, 1, Heinrich Thoms, D 8, 1a und C 8, 13/14, B. Trauser Wwe., E 2, 3, J. G. Vols, N 4, 22, Jos. Zähringer, Schw-Str. 3a.
In Ludwigshafen: Jac. Hoffmann, Oggersh-Str., Wilh. Keltner, Oggersh-Str. 57, Phil. Vetter Ww., Maxstr. 45, F. W. Krieger, G 4, 10, Wilh. Müller, T 6, 7.